Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Rapport annuel / Académie suisse des sciences médicales = Rapporto annuale /Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: - (1989)

Vereinsnachrichten: [Jahresbericht 1989]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. BERICHT DES PRÄSIDENTEN

Im Berichtsjahr hat sich die Tätigkeit der SAMW in erfreulicher Weise entwickelt. Der vorliegende Jahresbericht, der erstmals in inhaltlich neuer Form erscheint, gibt darüber Auskunft. Wichtige Aktivitäten und Entwicklungen seien im Folgenden kurz zusammengefasst und kommentiert.

Förderung der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Unterstützung von Forschungsprojekten und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses waren wiederum ein Hauptanliegen der SAMW. Für diese Tätigkeit sind 3 Kommissionen eingesetzt: die Forschungskommission, die Begutachtungskommission und die Kommission Recherches et réalisations en médecine appliquée.

Die *Forschungskommission* befasste sich mit Gesuchen, die der Nationalfonds (NF) zwar unterstützt, die aber nicht aus dem Hochschulbereich stammen oder die von Schweizern im Ausland eingereicht werden. Die Kommission nahm zu Handen des NF formale Beurteilungen vor und bewilligte Nachwuchsstipendien, die vom NF ratifiziert wurden. Die *Begutachtungskommission* konnte qualifizierte Forschungsprojekte unterstützen und Nachwuchsstipendien zusprechen, die nicht in den Verantwortungsbereich des NF fielen. Sie ist auch bereit, im Bereich ihrer Möglichkeiten, Anschluss-Stipendien für junge Forscher auszurichten, welchen durch schweizerische Förderungsmittel Aufenthalte im Ausland ermöglicht wurden, die aber nach Rückkehr in unser Land eine «Durststrecke» bis zum Stellenantritt zu überwinden haben.

Die *Kommission «recherches et réalisation en médecine appliquée»,* welche die praxisorientierte Forschung und den Kontakt zwischen klinischer und praktischer Medizin fördert, konnte ebenfalls zahlreiche, interessante Gesuche zusprechen (s. Jahresbericht dieser Kommission). Erwähnenswert ist die Erstellung von medizinhistorischen Beiträgen «avant qu'on ait oublié». Es handelt sich um Erfahrungen noch lebender Schweizer Ärzte aus einer Zeit, in der die Medizin technisch nicht den hohen Stand von heute erreicht hatte. Diese Erfahrungen galt es zu bewahren, auch als Brücke für unsere junge Ärztegeneration zur medizinischen Vergangenheit. Der erste Vorsitzende

der obigen Kommission, Herr Prof. J. Fabre, Genf, ist auf Ende 1989 von seinem Präsidialamt zurückgetreten, bleibt aber weiterhin Mitglied der Kommission. Die SAMW ist ihm für seine pionierhafte und kreative Arbeit zu grossem Dank verpflichtet. An seine Stelle als Kommissionspräsident tritt Herr PD Dr. J. Weber, Montreux.

Eine wichtige Entwicklung für die biomedizinische und klinische Forschung sind die Bestrebungen verschiedener Hochschulen unseres Landes, ein biologisches Zweitstudium nach einer abgeschlossenen Medizinerausbildung zu ermöglichen (sog. MD-PhD Programme). Hier konnte die SAMW im Sinne einer Starthilfe einen Beitrag leisten.

Bei der Forschungs- und Nachwuchsförderung ist die SAMW bestrebt, dieselben Qualitätskriterien wie der Nationalfonds anzuwenden.

Symposien

Im September 1989 organisierte die SAMW mit privater Unterstützung ein 2tägiges Symposium über den *«Stellenwert der modernen Biologie für die Medizin in Klinik und Praxis»*. Zweck der Veranstaltung war, unsere Ärzte durch internationale Fachleute, inklusive Ethiker, über den derzeitigen Stand, die Anwendungsmöglichkeiten und Probleme der neuen biologischen Technologien näher zu orientieren. Das Symposium, an dem ca. 300 Ärzte aus der ganzen Schweiz, Kliniker und Praktiker, teilnahmen, hatte ein recht positives Echo. Die Zusammenfassung der Referate sowie ein genetisches Glossar wurden publiziert, erstere sind auch im zweiten Teil des vorliegenden Jahresberichtes aufgeführt. Die SAMW hat die Absicht, weitere wissenschaftliche Symposien über moderne Entwicklungen auf Gebieten, wo ein Informationsbedürfnis für die Ärzteschaft besteht, zu organisieren.

Im weiteren nahm die SAMW an einem von der Konferenz der Schweizerischen wissenschaftlichen Akademien organisierten Symposium über *«qualitatives Wachstum»* teil. Die Beiträge sind 1989 in einem Symposiumsband publiziert worden.

Ethische Richtlinien

Diese Tätigkeit, für welche die Zentrale medizinisch-ethische Kommission der SAMW mit ihren Subkommissionen verantwortlich ist, hat sich zu einem Schwerpunkt der Akademie entwickelt. Im Berichtsjahr wurden «Richtlinien für die Organisation und Tätigkeit medizinisch-ethischer Kommissionen zur Beurteilung von Forschungsuntersuchungen am Menschen» vom Senat der SAMW erlassen. Richtlinien über ärztlich assistierte Fortpflanzung konnten zur breiten Vernehmlassung in der SÄZ publiziert

werden. Zur Zeit sind Richtlinien zur prä- und postnatalen Diagnostik, zu den Beziehungen zwischen Arzt und Patienten und zur Organtransplantation in Subkommissionen der Zentralen medizinisch-ethischen Kommission in Bearbeitung.

Die Richtlinientätigkeit der Akademie ist aber auch mit Problemen konfrontiert. So ist die Konsensfindung in der Ärzteschaft infolge der zunehmenden Komplexität und der kontroversen Natur der zu behandelnden Materie nicht einfacher geworden. Die Legitimation für die Richtlinientätigkeit der SAMW beruht aber auf diesem Konsens, da sich ihre Richtlinien ja an die Mediziner wenden. Die Konsensfindung im ethischen Bereich wird deshalb auch innerhalb der Organe der Akademie eine herausfordernde Aufgabe der Zukunft sein.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass seit kurzem eine Schweizerische Gesellschaft für biomedizinische Ethik besteht, die sich an die Öffentlichkeit wendet. Der Kontakt zwischen dieser Gesellschaft und der Zentralen medizinisch-ethischen Kommission der SAMW ist gewährleistet durch gegenseitige Einsitznahme in den leitenden Gremien.

DOKDI

Wie schon im letzten Jahresbericht erwähnt, befindet sich der DOKDI in einer Phase der Umorientierung. Die einfache, einkommensgünstige Recherchiertätigkeit macht zunehmend anspruchsvolleren und personell sowie materiell aufwendigeren Entwicklungs-, Ausbildungs- und Beratungsaktivitäten Platz, z.B. im Bereich fortgeschrittener medizinischer Informations- und Dokumentationssysteme. Dies wirkt sich ungünstig für das Budget des DOKDI aus. Zudem wurde die SAMW von Herrn Bundesrat F. Cotti beauftragt, ein Konzept für ein Schweizerisches Informations- und Dokumentationszentrum zu entwickeln. Die Bearbeitung eines Entwurfes für ein solches Konzept wurde dem DOKDI übergeben. Die definitive Fassung kann voraussichtlich im Laufe von 1990 dem Departementsvorsteher zugestellt werden. Bei Genehmigung des Konzeptes werden möglicherweise neue Aufgaben auf den DOKDI zukommen.

Forschungsevaluation und -koordination

In den Zielen der Forschungspolitik des Bundes ab 1992 wird der Forschungsevaluation und -koordination ein relativ hoher Stellenwert beigemessen. Die SAMW kommt diesem Anliegen nach, indem die von ihr unterstützten, laufenden oder abgeschlossenen Forschungsprojekte evaluiert werden. Ferner unterstützt die Akademie Zusammenkünfte von Forschern auf

Gebieten, die der vermehrten Koordination bedürfen. Der Koordination dienen auch regelmässige Kontakte der SAMW mit dem Nationalfonds und den übrigen Akademien (z.B. im Rahmen der Konferenz der Schweizerischen Akademien) sowie die Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsrat.

Forschung und CH-91

Die SAMW plant, an den Aktivitäten im Zusammenhang mit der Darstellung der Forschung im Jubiläumsjahr 1991 mitzuwirken. Vorgesehen sind eine Teilnahme an der öffentlichen Forschungspräsentation «Heureka» sowie im Rahmen einer Fernsehserie über Forschung, in der auch ein medizinisches Thema behandelt wird. Ferner wird zusammen mit den anderen Akademien ein öffentliches Symposium über Freiheit und Grenzen der Forschung vorbereitet.

Personelles und Verdankungen

Im Berichtsjahr hat uns Frau Sylvia Kropf, Sachbearbeiterin im Sekretariat der SAMW, auf eigenen Wunsch verlassen. Sie war während mehr als 20 Jahren die Seele unseres Sekretariates. Im weiteren sind auch die Sekretärinnen Frau Madeleine Züger und Frau Käthi Buchwalder wegen Erreichung der Altersgrenze und wegen anderweitiger Tätigkeit zurückgetreten. Die SAMW dankt allen drei Damen für ihren engagierten Einsatz und wünscht ihnen Wohlergehen für die Zukunft. Neu in das Sekretariat aufgenommen wurden Frau Sibylle Heimgartner und Frau Johanna Sigg.

Schliesslich sei allen Kolleginnen und Kollegen, die im Berichtsjahr für die SAMW tätig waren, recht herzlich gedankt. Dies gilt besonders für den Generalsekretär, die Mitarbeiterinnen im Sekretariat, die Vorstands- und Senatsmitglieder sowie die Mitglieder der SAMW-Kommissionen. Ihr loyales und konstruktives Engagement ist die Grundlage für das Gedeihen unserer Akademie. Auch für die grosszügige Unterstützung von seiten des Bundes und der privaten Donatoren, einen weiteren «Lebensnerv» der SAMW, möchten wir unseren besten Dank aussprechen.

Basel, im Mai 1990 A. PLETSCHER

II: GREMIEN

1. Senat

Der Senat trat am 11. Mai 1989 zu seiner Jahresversammlung in Basel zusammen.

a) Vertreter der medizinischen Fakultäten

Basel:	Prof. Dr. F. Gnirss Prof. Dr. H. Löffler Prof. Dr. G. Rutishauser Prof. Dr. D. Sasse
Bern:	Prof. Dr. U. Althaus, ab Dezember 1989 Prof. Dr. A. H. Geering Prof. Dr. N. Gerber Prof. Dr. M. W. Hess
Genf:	Prof. Dr. J. Holz Prof. Dr. B. Jeanrenaud Prof. Dr. E. Loizeau Prof. Dr. J. Stalder
Lausanne:	Prof. Dr. C. Bron Prof. Dr. J.-C. Cerottini Prof. Dr. C. Perret Prof. Dr. N. de Tribolet, bis September 1989 Prof. Dr. J.-M. Matthieu, ab Oktober 1989
Zürich:	Prof. Dr. J. Angst Prof. Dr. M. Cuénod Prof. Dr. B. Gloor Prof. Dr. W. Schmid

b) *Vertreter der veterinärmedizinischen Fakultäten*

Bern:	Prof. Dr. J. Nicolet Prof. Dr. M. Vandevelde
Zürich:	PD Dr. F. Althaus Prof. Dr. C. C. Kuenzle

c) *Vertreter der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Fribourg*

Prof. Dr. G. Rager
Prof. Dr. P. Sprumont

d) *Vertreter der Verbindung der Schweizer Ärzte*

Prof. Dr. W. Hitzig, Zürich
Dr. J.-P. de Kalbermatten, Sitten
Prof. Dr. H. Kummer, Bruderholz
Dr. K. Laemmel, Luzern
Dr. E. Rossetti, Ambri
Dr. B. Rüedi, Neuenburg
Dr. H.-R. Sahli, Fahrni
Dr. R. Salzberg, Birsfelden
Dr. A. Schillig, Schiers

e) *Vertreter der Spezialistengesellschaften*

Prof. Dr. F. Harder, Basel,
Schweiz. Gesellschaft für Chirurgie

Prof. Dr. R. Schuppli, Basel,
Schweiz. Gesellschaft für Dermatologie und Venereologie

PD Dr. H. P. Bernhard, Basel,
Schweiz. Gesellschaft für Genetik

Prof. Dr. W. Wegmann, Liestal,
Schweiz. Gesellschaft für Pathologie

Prof. Dr. Ch. Hessler, Lausanne,
Schweiz. Gesellschaft für Radiologie und Nuklearmedizin

Prof. Dr. N. Gerber, Bern,
Schweiz. Gesellschaft für Rheumatologie

Prof. Dr. Th. Abelin, Bern,
Schweiz. Gesellschaft für Sozial- und Präventivmedizin

Prof. Dr. P. Frick, Zürich,
Schweiz. Gesellschaft für Innere Medizin

f) *Vertreter der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft*

Prof. Dr. P. W. Stöckli, Zürich

g) *Vertreter des Schweizerischen Apothekervereins*

Prof. Dr. P. Buri, Genf

h) *Vertreter der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte*

Prof. Dr. K. Zerobin, Zürich

i) *Vertreter des Bundesamtes für Gesundheitswesen*

Prof. Dr. B. Roos, Bern

k) *Vertreter der Schweiz. Akademie der Naturwissenschaften (SANW)*

Prof. Dr. A. Aeschlimann, Neuenburg
Prof. Dr. M. Aragno, Neuenburg

l) ohne Amtszeitbeschränkung

Generalsekretär: Prof. Dr. H. R. Marti
Quästor: Prof. Dr. R. Oberholzer
Präsident Kuratorium DOKDI: Prof. Dr. H. A. Fleisch

Stellvertreter der Senatsmitglieder

a) *Medizinische Fakultäten*

Basel:	Prof. Dr. R. Battegay Prof. Dr. L. Hösli Prof. Dr. U. Keller Prof. Dr. W. Kummer
Bern:	Prof. Dr. U. Althaus, bis Dezember 1989 Prof. Dr. U. Boschung, ab Dezember 1989 Prof. Dr. H. P. Gurtner Prof. Dr. P. Hotz Prof. Dr. H. R. Lüscher
Genf:	Prof. Dr. J.-C. Jaton Prof. Dr. O. Jeanneret Prof. Dr. A. Perrelet Prof. Dr. H. Vasey
Lausanne:	Prof. Dr. P. de Grandi Prof. Dr. H.-R. Gujer Prof. Dr. J.-M. Matthieu, bis September 1989 Prof. Dr. B. Rossier Prof. Dr. Th. Pexieder, ab Oktober 1989
Zürich:	Prof. Dr. Ch. Bauer Prof. Dr. P. Grob Prof. Dr. D. Hauri Prof. Dr. R. Lüthy

b) *Veterinärmedizinische Fakultäten*

Bern: Prof. Dr. A. E. Friess
Prof. Dr. E. Peterhans

Zürich: PD Dr. H. Lutz
Prof. Dr. P. E. Thomann

c) *Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Fribourg*

Prof. Dr. E. Stolic
Prof. Dr. H. Tobler

d) *Verbindung der Schweizer Ärzte*

Dr. H. H. Brunner, Luzern
Dr. F. Collart, Genf
Dr. E. Eicher, Basel
Dr. B. Friolet, Delémont
Dr. Y. Guisan, Château-d'Œx
Prof. Dr. U. Haller, St. Gallen
Dr. C. F. Rausis, Sion
PD Dr. H. K. Streuli, Aarau

e) *Spezialistengesellschaften*

Prof. Dr. A. Rohner, Genf,
Schweiz. Gesellschaft für Chirurgie

Prof. Dr. T. Rufli, Basel,
Schweiz. Gesellschaft für Dermatologie und Venereologie

Dr. T. Skripsky, Basel,
Schweiz. Gesellschaft für Genetik

PD Dr. R. Maurer, Zürich,
Schweiz. Gesellschaft für Pathologie

Prof. Dr. M. Haertel, St. Gallen,
Schweiz. Gesellschaft für Radiologie und Nuklearmedizin

Prof. Dr. T. L. Vischer, Genf,
Schweiz. Gesellschaft für Rheumatologie

Prof. Dr. F. Gutzwiller, Zürich,
Schweiz. Gesellschaft für Sozial- und Präventivmedizin

Prof. Dr. H. Studer, Bern,
Schweiz. Gesellschaft für Innere Medizin

f) *Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft*

Dr. med. dent. M. Fisch, Lugano

2. Vorstand

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Prof. Dr. A. Pletscher, Präsident
Prof. Dr. W. Hitzig, Vizepräsident
Prof. Dr. H. R. Marti, Generalsekretär
Prof. Dr. R. Oberholzer, Quästor
Prof. Dr. H. A. Fleisch, Präsident Kuratorium DOKDI
Dr. H.-R. Sahli, Präsident FMH
Prof. Dr. M. Cuénod, Beisitzer
Prof. Dr. M. W. Hess, Beisitzer
Prof. Dr. J. Stalder, Beisitzer
Prof. Dr. N. de Tribolet, Beisitzer, bis September 1989
Prof. Dr. J.-M. Matthieu, Beisitzer, ab Oktober 1989

Der Vorstand tagte im Berichtsjahr zweimal, am 17. April 1989 in Bern und am 23. Oktober 1989 ebenfalls in Bern.

3. Wahlen

Prof. J.-M. Matthieu wurde vom Senat als Mitglied des Vorstandes gewählt.

III. TÄTIGKEITEN

1. Forschungsförderung

Begutachtungskommission für Zuwendungen

Die Kommission hat am 17. April 1989 eine Sitzung abgehalten. Die andern Geschäfte wurden auf dem Korrespondenzweg behandelt. Von 16 eingegangenen Gesuchen wurden 9 bewilligt. Es wurden Beiträge von total Fr. 126 691.– zugesprochen.

Bewilligte Gesuche

– *Dr. K. Michel,* Bern, Überbrückungskredit für «Multicenter-Study: Attempted Suicide: Risk Factors and Health Care»	Fr. 22 650.–
– *Dr. G. Spinas* und *Dr. U. Zumsteg,* Basel, Kurzlaboraufenthalt bei Prof. J. Nerup, Kopenhagen	Fr. 2 654.–
– *Prof. R. Gitzelmann,* Zürich, Einmalige Starthilfe für Dr. med./Dr. phil. II-Programm an der Universität Zürich	Fr. 46 800.–
– *Prof. B. Courvoisier,* Genève, Session de l'Association des Centres d'éthique médicale, 21–24 septembre 1989, Genève	Fr. 2 000.–
– *Dr. T. Mühlebach,* Zürich, Kurs «Advances in Molecular Pathology» in London	Fr. 2 800.–
– *Prof. H. Tobler,* Fribourg, Beitrag an Forschungsurlaub an der University of California in Los Angeles	Fr. 2 000.–
– *Dr. F. Dubois-Arber,* Lausanne, Arbeiten in der London School of Hygiene and Tropical Medicine	Fr. 25 900.–
– *Dr. Ch. Maier,* Bern, Forschungsprojekt «Schizophrene Psychosen in Papua Neuguinea»	Fr. 6 500.–
– *Dr. R. Lobos,* Liestal, Forschung «Sozialpsychiatrische Katamnese» der Anstalt Arxhof	Fr. 15 387.–
	Fr. 126 691.–

H. R. MARTI

Mitglieder der Begutachtungskommission für Zuwendungen

Prof. H. R. Marti, Aarau, Präsident
Prof. M. Cuénod, Zürich
Prof. H. A. Fleisch, Bern
Prof. Th. Hardmeier, Ermatingen
Prof. G. Hartmann, Chur
Prof. M. W. Hess, Bern
Prof. W. H. Hitzig, Zürich
Prof. J.-M. Matthieu, Lausanne, ab Oktober 1989
Prof. T. Moccetti, Lugano
Prof. R. Oberholzer, Riehen
Prof. A. Pletscher, Riehen
Prof. C. Regamey, Fribourg
Dr. H.-R. Sahli, Fahrni
Prof. J. Stalder, Genève
Prof. R. Streuli, Langenthal
Prof. N. de Tribolet, Lausanne, bis September 1989
Prof. B. Truniger, Luzern

Commission recherches et réalisations en médecine appliquée

La Commission a tenu, les 8 mars et 25 octobre 1989, à Berne, deux séances officielles consacrées à:

1. l'examen des projets qui lui sont soumis en vue de l'attribution de subsides, énumérés;
2. une orientation sur le développement des recherches et actions qu'elle soutient, et la présentation des publications qui en sont résultées;
3. la discussion de la politique de la commission, dont le but reste de promouvoir et soutenir des recherches et réalisations orientées vers une meilleure application pratique des ressources de la science médicale, en privilégiant la collaboration entre milieux universitaires et praticiens engagés sur le terrain – car il est évident que de larges secteurs de la réalité médicale échapperaient à une recherche confinée entre les murs des hôpitaux;
4. l'organisation d'entreprises dans lesquelles la commission ou certains de ses membres interviennent de façon active. Comme celles qui les ont précédées, les entreprises conduites cette année visent à valoriser la médecine pratique ou à répondre aux vœux des praticiens touchés par l'enquête conduite par la commission en 1985/86 (cf. Situationsanalyse der Ärzte in der isolierten Arztpraxis, 168 p., Académie suisse des sciences médicales et Centre interdisciplinaire de recherches sur la santé, Saint-Gall, 1987).

a) *Bulletin technique (Geräte-Informations-Bulletin)*

Un groupe de travail de la commission, animé par le Dr J. Weber, avec la collaboration très active de M. U. Gessner, ing. EPZ, s'attache à la mise au point de fiches destinées à une meilleure orientation des responsables hospitaliers sur les caractéristiques des appareils médicaux. Il s'agit en effet d'un domaine où les sommes importantes engagées devraient l'être en parfaite

connaissance de cause, ce qui n'est malheureusement pas toujours le cas. Les avantages et inconvénients des articles proposés, souvent à grand renfort d'arguments publicitaires, l'évolution des techniques, les possibilités de services après-vente échappent parfois à un médecin-chef qui a d'autres préoccupations. Les fiches techniques que nous élaborons visent à leur fournir une documentation objective. Plusieurs prototypes de fiches ont été établis en 1989 et soumis à un large cercle de responsables hospitaliers pour critiques et ajustements. La diffusion de ces documents commencera en 1990 pour l'ensemble des hôpitaux suisses.

b) *Concours «Avant qu'on ait oublié ...»*

Une enquête conduite en 1985/86 par la Commission recherches et réalisations avait permis de traduire en chiffres la prodigieuse évolution, en quelques décennies, de la situation des praticiens installés dans nos régions de montagne. Pour encourager ceux qui en furent les témoins à rédiger leurs souvenirs sur ce phénomène sans précédent, nous avons ouvert un concours destiné à récompenser les auteurs d'études sur cet important chapitre d'histoire de la médecine.

Cette initiative a reçu un large écho. De l'Oberland bernois, du Jura, des Grisons, de Gruyère, des Alpes saint-galloises, du Valais, du Tessin et d'ailleurs nous sont parvenues une vingtaine de contributions d'un grand intérêt. Très diverses dans leurs approches de la question, elles rappellent les conditions rudimentaires où se trouvaient, récemment encore, les habitants de certaines hautes vallées en matière de soins – le médecin étant tout simplement inaccessible. On y présente les aspects peu connus de notre histoire que constitue l'élaboration d'une politique sanitaire en faveur des populations montagnardes, et analyse le lien qui unit l'évolution des conditions socio-économiques – en particulier le développement du réseau routier – et celle de la pratique médicale. Plusieurs récits attestent tout le dynamisme qu'il a fallu pour créer de rien les dispositifs qui ont permis de réduire la mortalité maternelle et néo-natale. On voit se multiplier les cabinets médicaux, à tel titre que chacun peut recevoir sans délai les soins nécessaires. L'évocation de ce qu'était l'existence d'un praticien isolé au cours des années 40, dans des conditions inimaginables aujourd'hui, apporte un magnifique exemple de sens du devoir professionnel et de dévouement. Ces pages riches de pittoresque et d'humour, parfois émouvantes ou dramatiques, toujours toniques et savoureuses, témoignent de ce qu'étaient le cran, l'esprit de décision et le sens des responsabilités de nos devanciers.

La commission a décerné trois premiers prix de 5000 francs à: Dr Severina Feitknecht-Gallati, Interlaken; Dr Augusto Moccetti, Bellinzone; Dr David Stucki, Porrentruy.

Quatre prix de 2000 francs ont été attribués à: Drs Benedikt Horn-Kullak, Adolf Abplanalp, Berchtold Horn-Müller, Interlaken et Meiringen; Drs Hans Jörg Keel, Hannes von Toggenburg, Walenstadt et Buchs; Dr Roland Marti, Genève; M. Zeno Stanga, cand. med., Roveredo.

Ont également reçu des prix «hors concours» les Drs Ulrich Ammann (Brienz), Jean Cheftel (Genève), Markus Gassner (Grabs) et Arnold Russbach (Genève).

Les contributions les plus significatives ont été publiées dans la revue suisse de médecine *Praxis* et feront l'objet d'un fascicule édité par l'Académie suisse des sciences médicales (Hallwag, Berne).

La remise des prix a eu lieu, le 15 juin 1989, dans le cadre magnifique de la Maison de l'Université de Berne.

c) *Intégration du médecin praticien dans la formation postgraduée*

La commission a collaboré à l'action entreprise par le Prof. H. Stalder (Policlinique de médecine de Genève) pour associer les praticiens à la formation de médecins-assistants. Il s'agit là d'un vœu qui avait été largement exprimé dans les réponses à notre enquête de 1985/86 auprès des praticiens.

Un Symposium organisé à Montana en juin 1988 avec le soutien de la commission recherches et réalisations avait permis d'établir un projet pilote de deux modèles: dans le modèle campagne, le médecin-assistant effectue un stage de six semaines dans le cabinet d'un généraliste en Valais; pendant les deux dernières semaines, il remplace totalement le généraliste, qui effectue lui-même un stage de perfectionnement à l'Hôpital cantonal universitaire de Genève; le modèle ville consiste en la participation de l'assistant pendant une demi-journée par semaine à l'activité d'un cabinet pendant 6 à 9 mois. Une méthode d'évaluation a été élaborée avec l'aide du Dr J. J. Guilbert, spécialiste en pédagogie médicale de l'Organisation Mondiale de la Santé. L'expérience s'est déroulée sur l'ensemble de l'année 1989.

Un second Symposium a eu lieu à Montana le 9 novembre 1989 pour évaluer les résultats de cette entreprise, qui se présente non seulement comme une occasion de formation, mais surtout comme une recherche dans le domaine de la pédagogie médicale, en révélant, entre autres, les lacunes de la formation actuelle au niveau des connaissances, du savoir-faire et du savoir-être. L'évaluation des questionnaires remplis par les stagiaires et les maîtres de stage se poursuit. Il s'en dégage une impression d'enthousiasme qui encourage à poursuivre l'expérience.

d) *Réseau suisse d'information thérapeutique*
Cette entreprise, déjà présentée dans nos rapports antérieurs, en est à sa troisième année. Elle met à disposition des praticiens et des hôpitaux périphériques la possibilité d'obtenir rapidement des informations thérapeutiques auprès des cinq centres universitaires de pharmacologie clinique, lesquels bénéficient d'un dispositif informatisé commun qui les met en contact immédiat avec d'importantes banques de données.

e) *Autres projets*
Un groupe de travail dirigé par le Dr B. Horisberger réunit et analyse les données dont on dispose sur les variations régionales de la *mortalité néonatale* en Suisse; il examine l'opportunité qu'il y aurait d'entreprendre une étude approfondie dans ce domaine.

Par l'entremise des Drs P. Brütsch et B. Horisberger, la commission était intervenue, dès 1987, dans la mise sur pied et le soutien de deux actions de l'Association suisse de médecine générale: «Mister X», destinée à la garantie de la *qualité du radiodiagnostic au cabinet médical,* et «EVA», orientée vers l'évaluation des consultations par des pairs (*«Hausärzte evaluieren Hausärzte»*). Ces deux entreprises se poursuivent avec succès.

La gestion du budget de la commission recherches et réalisations n'aurait pas été possible sans la compétence du Professeur R. Oberholzer, trésorier de l'Académie suisse des sciences médicales, et de Mme S. Kropf. Dès sa création, la commission a constamment bénéficié de la collaboration de Mme K. Buchwalder, dont nous gardons le meilleur souvenir, et du secrétariat de l'ASSM: que chacun et chacune soit chaleureusement remercié!

J. Fabre

Membres de la Commission

Prof. J. Fabre, Genève,
Président jusqu'au 31 décembre 1989
Dr J. Weber, Montreux,
Président dès le 1er janvier 1990
Dr B. Horisberger, Saint-Gall,
Secrétaire
Dr P. Brütsch, Huttwil
Prof. P. Frick, Zurich
Prof. H.-R. Marti, Aarau
Prof. E. Rossi, Berne

Subsides accordés par la Commission recherches et réalisations en médecine appliquée en 1989

- Dr M. A. Kohler, Bern: Ernährungsberatung in der ärztlichen Praxis Fr. 15000.–
- Dr P. Landolt-Theus, Adliswil: Kasugraphie der regelmässig häufigen Beratungsergebnisse in der Allgemeinmedizin ..... Fr. 8000.–

- Dr F. Borst et Prof. J. R. Scherrer, Genève, Prof. P. Girardet, Neuchâtel (Groupe romand d'études en pédiatrie ambulatoire): Aide au suivi des patients chroniques et à la transmission des cas en pédiatrie ambulatoire ..... Fr. 48 500.–
- Dr A. Wick, Konolfingen (FIAM Bern): Praxisstich (complément) Fr. 10 000.–
- Dr H. Müller, Bâle: Häufigkeit von familiären Tumorkrankheiten in der Schweiz ..... Fr. 8 500.–
- Prof. R. Gitzelmann, Zürich: Dr. med./Dr. phil.-Programm an der Universität Zürich ..... Fr. 46 800.–
- Concours «Avant qu'on ait oublié ...» pour des études sur la situation des médecins isolés au cours des cent dernières années ..... Fr. 24 000.–
- MM. J. D. Barman et D. Cordonnier, Sion (Groupement romand pour l'étude de l'alcoolisme et des autres toxicomanies): Jeunes – Alcool – Conduite automobile ..... Fr. 26 600.–
- Dr S. Franscella, Mendrisio: Formation des diabétiques et hypoglycémies (complément d'une bourse française pour un stage à Paris) Fr. 13 464.–
- Contribution à l'organisation du Symposium sur les applications cliniques de la Biologie moléculaire, Bâle, septembre 1989 ..... Fr. 45 884.–
- Dr P. Brütsch, Huttwil: Qualitätssicherung in der hausärztlichen Röntgendiagnostik ..... Fr. 12 500.–
- Dr U. Gessner, St. Gallen: Geräte-Informations-Bulletin ..... Fr. 18 000.–
- Dr B. Horisberger, St. Gallen: Perinatale Mortalität ..... Fr. 15 000.–
- Trois autres demandes ont été écartées.

Bibliographie

Travaux reçus en 1989 concernant des projets soutenus par la commission recherches et réalisations en médecine appliquée de l'ASSM

ASSAL J.-P., AUFSEESSER M., RÜTTIMANN S., DUBACH U. C., STALDER H.: Lorsque les médecins expliquent aux malades les modalités de leur traitement. Schweiz. med. Wschr. 1989; 119, suppl. 28: 36.

ASSAL J.-P.: Prescription d'un médicament à un malade. Journée scientifique de la Faculté de médecine de Genève, 3 novembre 1988.

ASSAL J.-P.: How physicians prescribe to patients. 23rd postgraduate course, British Diabetes Association, Newcastle-Upon-Tyne, January 6, 1990.

BAUMANN H.-J.: Garantie de la qualité du radiodiagnostic au cabinet médical. Bull. méd. suisse 1989; 70: 2067–2070.

BAUMANN H.-J.: Massnahmen zur Qualitätssicherung in der hausärztlichen Röntgendiagnostik. Schweiz. Ärzteztg 1989; 70: 2029–3033.

BELIME P., MARTIN-DU-PAN M.-J., LAMBERT-LAMOND G., SAUTY P.-Y., SIMEONE I., FABRE J.: Les réseaux relationnels des aînés. Praxis 1989; 78: 432–439.

BORST F., SOLENS M., EGGENBERGER K., SCHERRER J.-R.: Follow-up of severity in chronic and recurrent disease in ambulatory practice: toward a common language. A paraître in 9th International Congress of Medical Informatics Europe, 20–23 août 1990.

BORST F.: Aide au suivi des patients chroniques et à la transmission des cas en pédiatrie ambulatoire au moyen de l'informatique. Nouvelles du GREPA. Bull. Groupe romand d'études en pédiatrie ambulatoire. 3. 3. 1989.

COLLART E., GRANDCHAMP D., ARNOLD E., POSTERNAK J.: Les aînés donnent leur avis sur les problèmes de la vieillesse. Praxis 1989; 78: 419–422.
CORNUZ J., MARTIN B., PACCAUD F., BURCKHARDT P.: Reference values of urinary calcium and OH-proline for elderly patients. ASBMR/ICCRH Joint Meeting (abstract), 1989.
DAYER P.: Les centres régionaux de pharmacologie clinique dans le réseau de l'information thérapeutique. Méd. et Hyg. (Genève) 1989; 47: 1195–1196.
FABRE J.: Pour une gérontologie préventive. Praxis 1989; 78: 417–418 (éditorial introductif à un numéro de Praxis consacré aux travaux de l'Université du 3e âge de Genève soutenus par l'ASSM).
FABRE J., DAYER J.: La pharmacologie clinique au service du praticien. (A paraître dans Praxis.)
Groupe de travail «Logement» de l'Université du 3e âge de Genève. Quel habitat pour les aînés? 1 vol., 46 p. Université de Genève 1988.
Groupe de travail «Solitude» de l'Université du 3e âge de Genève. Les réseaux relationnels des aînés. 1 vol., 47 p., 1989.
Groupe de travail «Solitude» de l'Université du 3e âge de Genève. Isolement et solitude chez les personnes âgées. Caractéristiques des personnes isolées. 1 vol., 31 p., 1989.
JEANNERET M.-L., BAUSSAND L., WEBER I.: Les obstacles au maintien à domicile des personnes âgées. Praxis 1989; 78: 729–731.
MARKO P., FLÜCKIGER H.: Antikoagulation in der Praxis. Erste Erfahrungen mit INR-Werten. Schweiz. Ärzteztg 1988; 69: 1178–1181.
MARKO P., FLÜCKIGER H., CHRISTELLER S.: Oral anticoagulation in private medical practice. World Congr. Hematol., Milan 1989; abstract 19: 501.
MARTIN-DU-PAN R., HENTSCH Y., LAMBERT-LAMOND Y., RAGETH J.-P.: Les caractéristiques des personnes très isolées. Praxis 1989; 78: 440–444.
DE ROULET R., HIRSCH-DURRETT E., FABRE J., MARTIN-DU-PAN R., POSTERNAK J., RAGETH J.-P.: Où logerons-nous si nous perdons notre indépendance? Praxis 1989; 78: 423–427.
STALDER H., GISSELBAEK-LALICATA M., PASCHOUD N., FABRE J.: L'intégration du praticien dans la formation post-graduée. Bull. méd. suisses 1988; 69: 1533–1536.
ZIMMERMANN K.: Understanding physician's learning needs and preferences. Principal report, 2nd International Conference on Continuing Medical Education, Annenberg, Calif., 1988.
ZIMMERMANN K., HORISBERGER B., ROSSI E., BRÜTSCH P.: Die ständige Fortbildung der Schweizer Ärzte. Medicus Europaeus 1987; 6: 45–129.

Forschungskommission für den Schweizerischen Nationalfonds

Die Forschungskommission hat sich am 17. April 1989 zu einer Sitzung versammelt. Weitere Gesuche wurden auf dem Korrespondenzweg bearbeitet. Es wurden Gesuche für total Fr. 153 600.– befürwortet und vom Nationalfonds bewilligt.

Von 8 Gesuchen für Nachwuchsstipendien konnten 6 ganz oder teilweise bewilligt werden.

Bewilligte Gesuche

- *Dr. G. Praz,* Boston: Fortsetzungskredit Résistances aux béta-lactames et aux amino-glycides ..... Fr. 6492.–
- *Dr. D. Germann,* Rochester: Virusinfektionen bei immunsupprimierten Patienten ..... Fr. 17550.–
- *Dr. Chr. Ruef,* Clinton: Produktion von Interleukin-6 .. Fr. 22700.–
- *Dr. J. von Overbeck,* Luzern: Immunité cellulaire dans la Lèpre ..... Fr. 39000.–
- *Dr. D. Übelhardt,* Villeurbanne (France): Marqueurs spécifiques de la dégradation des collagènes de type I et II Fr. 40600.–
- *Dr. K. Mühlemann,* St. Gallen: Funktion der Placenta bei der Pathogenese intrauteriner Infektionen ..... Fr. 27258.–

H.-R. MARTI

Mitglieder der Forschungskommission für den Schweizerischen Nationalfonds

Prof. H. R. Marti, Aarau, Präsident
Prof. M. Cuénod, Zürich
Prof. H. A. Fleisch, Bern
Prof. Th. Hardmeier, Ermatingen
Prof. G. Hartmann, Chur
Prof. M. W. Hess, Bern
Prof. W. H. Hitzig, Zürich
Prof. J.-M. Matthieu, Lausanne, ab Oktober 1989
Prof. T. Moccetti, Lugano
Prof. R. Oberholzer, Riehen
Prof. A. Pletscher, Riehen
Prof. C. Regamey, Fribourg
Dr. H.-R. Sahli, Fahrni
Prof. J. Stalder, Genève
Prof. R. Streuli, Langenthal
Prof. N. de Tribolet, Lausanne, bis September 1989
Prof. B. Truniger, Luzern

Schweizerische Stiftung für medizinisch-biologische Stipendien

Im Berichtsjahr hat sich die Arbeit des Vorstandes unserer Stiftung im gewohnten Rahmen abgespielt. Neu ist allerdings, dass die Zahl der bearbeiteten Gesuche von 23 (1988) auf 32 (1989) zugenommen hat, ohne dass mehr Mittel zur Verfügung stünden. Diese Tendenz zeichnet sich in noch stärkerem Masse bereits für 1990 ab. Aus der am Schluss aufgeführten Abrechnung könnte der Eindruck entstehen, der Ertragsüberschuss von ca. Fr. 35000.– deute auf eine relativ komfortable Situation. Dieser Überschuss ist aber nur entstanden, weil wir unter dem Eindruck ständig zunehmender Gesuchszahlen sehr restriktiv geurteilt haben.

Aus den unten aufgeführten Zahlen ist ersichtlich, dass wir, wie es uns scheint, einen zu hohen Prozentsatz von Gesuchen ablehnen müssen, wenn

man berücksichtigt, dass es sich bei unseren Kandidaten um fortgeschrittene Forscher handelt, die schon von anderen Geldgebern als eines Stipendiums würdig befunden worden waren. Hier besteht doch wohl ein Unterschied gegenüber den Kandidaten der Forschungskommissionen, welche Forschungsanfänger sind. Wir sind deshalb der Meinung, dass wir über Mittel verfügen sollten, die es erlauben, nicht mehr als 20% der Gesuche abzulehnen. Es wurde denn auch in der Junisitzung 1989 erstmals nötig, im Anschluss an die Verhandlungen eine Rangliste zu erstellen und zwei hervorragenden Bewerbern aus rein finanziellen Gründen abzusagen. Dies ist in höchstem Masse bedauerlich und war die Veranlassung, Anstrengungen zu unternehmen, um unsere Mittel zu erhöhen. Die Kompetition um unsere Stipendien ist also gegenüber dem Vorjahr noch gestiegen und das Niveau der Gesuche entsprechend hoch. Die früher recht häufigen 2-Jahres-Stipendien mussten wir fallenlassen, sind aber bei ausgezeichneten Kandidaten bereit, eine Verlängerung zuzusprechen. Damit kommen wir allerdings in das Dilemma, ob wir einem ausgewiesenen Bewerber ein Zweitjahr zusprechen und dafür einem Newcomer die Chance eines ersten Jahres verweigern sollen.

Für diese anspruchsvolle Aufgabe haben sich die Herren des Vorstandes wiederum in sehr beeindruckender Weise eingesetzt, und die Herren Stiftungsräte haben uns ihr so wichtiges Interesse bekundet, wofür allen der besondere Dank der Stiftung gebührt.

Die Donatoren haben uns für 1990 weiterhin ihre dankenswerte finanzielle Unterstützung zugesichert. Die bedrohliche finanzielle Lage hat uns veranlasst, die Frage einer Erhöhung der Beiträge zu prüfen. Der Nationalfonds hat sich über unsere diesbezügliche Anfrage vorläufig noch reserviert geäussert. Er würde allerdings, sofern die andern Donatoren ihre Beiträge erhöhen, wohl eine nochmalige Beitragserhöhung in Betracht ziehen. Solche Verhandlungen wird der Präsident vorsehen.

Anlässlich der Sitzung des Stiftungsrates 1989 wurde nach intensiven vorgängigen Diskussionen eine Modifikation unseres Reglementes vorgenommen. Dieses erlaubt nun, bei allfällige Patentrechten, die durch die Arbeit unserer Stipendiaten anfallen, eine angemessene Gewinnbeteiligung durch die Stiftung zu verlangen. Der Gesuchsteller unterschreibt jetzt zugleich mit der Krediteröffnung eine Erklärung, wonach er von dieser Regelung Kenntnis genommen hat.

Immer wieder beschäftigt uns das Alter unserer Kandidaten. Der Nationalfonds hat bekanntlich eine Limite von 35 Jahren festgelegt. Dies wird unserer Situation nicht gerecht. Sehr viele Humanmediziner entschliessen sich erst nach ihrer FMH-Ausbildung zur Grundlagenforschung, und es ist auch durchaus erwünscht, dass ein medizinischer Forscher «den Geist der

Medizin» begriffen hat, von dem zwar Mephisto meint, «er sei leicht zu fassen», bevor er sich wissenschaftlich mit einem begrenzten Thema befasst. Damit werden aber unsere Kandidaten bis zur Gesuchstellung erheblich älter als beispielsweise die Biologen. Der Präsident machte deshalb beim Nationalfonds den Vorschlag, die Alterslimite für unsere Leute höher anzusetzen. Dies soll in Zukunft in Einzelfällen möglich werden, wenn auch der Nationalfonds nicht generell zustimmen will.

Der Präsident hat jetzt alle Daten der Gesuchsteller im Computer gespeichert (DBASE 4, WORD 4), so dass dereinst sein Nachfolger mit einem Datensystem weiterfahren kann. Dies hat sich bereits als nützlich erwiesen, indem der Nationalfonds u. a. mit Hilfe unserer Adressen eine Umfrage bei allen Stipendiaten gestartet hat mit dem Ziel, deren Karriere nach der Rückkehr in die Schweiz zu ermitteln. Wir sind alle überzeugt, dass sich eine sehr hohe «Rendite» ergeben wird. Unsere Stipendien sind zweifellos eine hervorragende Investition.

Im Berichtsjahr wurden 32 Gesuche bearbeitet, gegenüber 23 in 1988, worunter 3 von Frauen. 4 Gesuchsteller zogen ihre Anfrage zurück oder erhielten Geld von anderer Quelle.

Von den verbleibenden 28 Gesuchen wurden 18 angenommen und 10 abgewiesen (36%). 14 der 18 Zusprachen wurden durch Nationalfondsgelder, 4 durch Donatoren finanziert. 13 von 18 Gesuchstellern waren vorher schon durch andere Stiftungen unterstützt worden, wovon 10 durch die lokalen Forschungskommissionen des Nationalfonds.

Das Durchschnittsalter der Gesuchsteller betrug 34,5 Jahre (Variationsbreite 28–43 Jahre). Die jüngsten Kandidaten (28–30 Jahre) sind bezeichnenderweise 2 Veterinärmediziner, ein Arzt und ein Biologe, die keine FMH-Ausbildung hatten, sondern sich nach dem Studium sofort einer experimentellen Tätigkeit zuwandten. Mit zwei Ausnahmen sind alle Kandidaten, die ≧35 Jahre alt sind (17), Humanmediziner.

17 der 32 Gesuchsteller sind verheiratet mit 1–4 Kindern.

Die Antragsteller kamen aus folgenden Universitäten: Basel (3), Bern (6), Genf (7), Lausanne (5) und Zürich (10), Tessin (1) sowie aus folgenden Fakultäten: Medizin (25), Zahnmedizin (1), Veterinärmedizin (2), Naturwissenschaften (4).

Die Destinationen der Gesuchsteller waren wie gewohnt hauptsächlich die USA (26), Australien (2) und England (4). Die Stipendiendauer betrug 18 Monate (1mal), 12 Monate (15mal), 8 Monate (1mal) und 6 Monate (1mal).

Der Vorstand pflegt jährlich im März, Juni und November Sitzungen abzuhalten, im März zusammen mit dem Stiftungsrat.

Personelles:

Herr Prof. Dr. W. Stauffacher wechselte neu in den Vorstand, nachdem er 1988 noch dem Stiftungsrat angehörte. Umgekehrt gehört Herr Prof. Dr. E. R. Froesch neu zum Stiftungsrat, nachdem er bis 1988 noch im Vorstand aktiv war.

Herr Dr. Manfred Karobath, Leiter der Pharmaforschung Sandoz, hat Herrn Dr. Guttmann im Stiftungsrat ersetzt.

Herr Prof. J.-Ph. Bonjour ersetzt Herrn Prof. Cruchaud im Vorstand als Delegierter der SAMW.

Finanziell stellt sich laut Angaben von Herrn B. Berner
unsere Stiftung auf Jahresende 1989 wie folgt:

Bei einem Ertrag von Fr. 978 602.50 und einem Aufwand von Fr. 943 063.75 schliesst die Jahresrechnung mit einem *Ertragsüberschuss von Fr. 35 538.75* ab. Dieser Ertragsüberschuss erhöht die in der Bilanz per Ende 1989 noch mit Fr. 64 942.65 ausgewiesenen Ertragsüberschüsse aus den Vorjahren auf Fr. 100 481.40.

Dieser Saldo, zusammen mit dem intakten Stiftungskapital von Fr. 125 000.–, ergibt per 31. Dezember 1989 ein Netto- oder *Reinvermögen* unserer Stiftung von *Fr. 225 461.40.*

Rechnung und Bilanz wurden wiederum durch die Herren B. P. Burla, Ciba-Geigy, und R. Geiger, Sandoz, revidiert.

H. Fey

Mitglieder der Schweizerischen Stiftung für medizinisch-biologische Stipendien

Prof. Dr. H. Fey, Liebefeld, Präsident (SAMW)

Stiftungsratsmitglieder:

Prof. Dr. R. Froesch, Zürich (Nationalfonds)
PD Dr. D. Hartmann, Basel (Roche)
Prof. Dr. M. Karobath, Basel (Sandoz)
Dr. M. Wilhelm, Basel (Ciba-Geigy)

Vorstandsmitglieder und Stiftungsräte:

Prof. Dr. J.-Ph. Bonjour, Genève (SAMW)
Dr. J. Gelzer, Basel (Ciba-Geigy)
Prof. Dr. O. Gratzl, Basel (SAMW)
Prof. Dr. P. Haab, Fribourg, Vizepräsident (Nationalfonds)
Prof. Dr. W. Haefely, Basel, Schatzmeister (Roche)
Prof. Dr. E. Jéquier, Lausanne (SAMW)
Prof. Dr. H. Murer, Zürich (SAMW)
Dr. H. R. Müller, Vevey (Nestlé)
Prof. Dr. R. Oberholzer, Riehen (Schweizer Ärzte)
Dr. R. Schmidt, Basel (Sandoz)
Prof. Dr. W. Stauffacher, Basel (Nationalfonds)
Prof. Dr. M. Wiesendanger, Fribourg (Schweizer Ärzte)

B. Berner, Basel, Quästorat der Stiftung; Lic. iur. B. G. Frey, Bern, Geschäftsstelle NF (beratendes Mitglied); Sekretariat: Frau V. Erath, Riehen; Frau Ch. Lozano, Hinterkappelen.

Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

In seiner ordentlichen Sitzung vom 5. Juni 1989 stimmte der Stiftungsrat dem Bericht des Präsidenten vom 7. Februar 1989 über die Tätigkeit der Stiftung sowie über deren Kapitalanlagen zu; er genehmigte die Jahresrechnung 1988 und erteilte dem Quästor Entlastung.

Zur Behandlung gelangten 26 Beitragsgesuche. In 14 Fällen konnte den Gesuchen wie folgt entsprochen werden:

1. Nr. 306: *Bütler Martin,* Ludwig Institut für Krebsforschung, Inselspital Bern ..... Fr. 5000.–
   Teilbetrag an Studium der Regulation der PTPase-Aktivität an der Universität von Washington in Seattle, USA.
2. Nr. 307: *Hohl Daniel,* Dr. med., National Institutes of Health, National Cancer Institute Bethesda, USA; *Schnyder U. W.,* Prof. Dr. med., Dr. H.c., Chefarzt Dermatologische Klinik, Universitätsspital Zürich, Zürich ..... Fr. 24000.–
   Salär für eine Halbtagslaborantin für die Untersuchung der ätiopathogenetischen Rolle des Cornified Envelopes im Rahmen cutaner Verhornungsstörungen an der Dermatologischen Klinik des Universitätsspitals Zürich.
3. Nr. 308: *Klinik Valens,* Rheuma- und Rehabilitationszentrum, Dr. med. J. Kesselring, Valens SG ..... Fr. 15000.–

Beitrag an Computer für die Ergotherapie bei neurologischen und rheumatologischen Erkrankungen.

4. Nr. 309: *Landolt-Theus Patrick,* Dr. med., Adliswil ..... Fr. 20000.–
Beitrag an Sachauslagen zur Erarbeitung von definierten Begriffen der diagnostischen Strategie. (Dr. Landolt-Theus verzichtet mit Schreiben vom 14. Juli 1989 auf diesen Beitrag, da er von anderer Stelle Unterstützung erhalten hat.)

5. Nr. 311: *Hochalpines Töchter-Institut Fetan,* Prof. Dr. A. Prader, Fetan/Zürich ..... Fr. 20000.–
Neue Einrichtung für Biologie-, Chemie- und Physikräume.

6. Nr. 317: *Arbeitsgemeinschaft für die Probleme bei Wahrnehmungsstörungen,* Dr. Félicie Affolter, Dr. W. Bischofberger, St. Gallen/Speicher ..... Fr. 22801.–
Übernahme der Kosten eines Videosystems.

7. Nr. 318: *Kinderspital Zürich,* Chirurgische Klinik, Eleonorenstiftung, Universitäts-Kinderklinik, Prof. Dr. med. U. G. Stauffer, Zürich ..... Fr. 25000.–
Beschaffung eines Edwards Cardiac-Output-Monitors HX komplett.

8. Nr. 319: *Pro Infirmis,* Im Dienste behinderter Menschen, Zentralsekretariat, Dr. L. Schlumpf, Präsident, Zürich ..... Fr. 20000.–
Beitrag an Aufbau der Transportdienste der Walliser Vereinigung für körperlich und geistig Behinderte.

9. Nr. 321: *Schweizer Liga gegen Epilepsie,* Prof. Dr. med. M. Egli, Präsident, Zürich ..... Fr. 10000.–
Zwei informative Kurzfilme sollen gedreht werden.

10. Nr. 324: *Inauen Werner,* Dr. med., zurzeit Department of Physiology and Biophysics, Louisiana State University, Medical Center, School of Medicine, Shreveport, Louisiana, USA ..... Fr. 20000.–
Suche nach neuen Therapiemöglichkeiten der Colitis ulcerosa im Medical Center von Shreveport, Louisiana, USA.

11. Nr. 326: *Patenschaft für bedrängte Gemeinden* (Samariterverein Biasca), Prof. Dr. med. Steinmann, Zürich ..... Fr. 16000.–
Beitrag an neues Ambulanzfahrzeug.

12. Nr. 327: *Lüscher Thomas,* Dr. med., Kantonsspital Basel, Departement für Innere Medizin, Abteilung für Kardiologie, Basel ... Fr. 6826.–
Übernahme der Kosten des Operationsmikroskopes.

13. Nr. 330: *Centro Sociale Onsernonese,* Russo ..... Fr. 10000.–
Beitrag an medizinische Ausrüstung.

14. Nr. 331: *Stiftung für Taubblinde,* Frau Dr. iur. Dr. med. h.c. M. Bohren-Hoerni, Zürich ..... Fr. 10000.–
Beitrag für Schwimmgeräte im Therapiebad.

Damit hat der Stiftungsrat in insgesamt 14 Fällen einen Beitrag von Fr. 224627.– zugesprochen. Nachdem Herr Dr. Landolt-Theus sein Gesuch zurückgezogen hat, konnte an *13* Gesuchsteller ein Betrag von total *Fr. 204627.–* ausgezahlt werden.

F. HONEGGER

Mitglieder der Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt für Volksgesundheit und medizinische Forschung

Dr. oec. publ. Fritz Honegger, Rüschlikon, Präsident
Prof. Dr. med. Jürg Girard, Basel, Vizepräsident
Dr. iur. Max Karrer, Zürich, Quästor
Dr. med. Vincenzo Tatti, Bellinzona
Prof. Dr. med. Gerhard Weber, St. Gallen
Dr. iur. Walter Diener, Zürich
PD Dr. iur. Moritz Kuhn, Zumikon

SAMW Symposium

Im Berichtsjahr wurde ein zweitägiges internationales Symposium über den Stellenwert der modernen Biologie für die Medizin in Klinik und Praxis mit folgendem Programm abgehalten.

A. Pletscher: Eröffnung
W. Stauffacher: Molekularbiologie in der Medizin
M. Burger, Ch. Moroni, Hj. Müller: Vertiefungsseminare

Molekulare Diagnostik

M. Steinmetz: DNS-Diagnostik von Infektions- und Erbkrankheiten
K. Winterhalter: Molekulare Diagnostik in der Hämatologie

Gen-Therapie

Ch. Weissmann: Genübertragung beim Menschen: Probleme und Aussichten
F. Meyer: Experimentelle Grundlagen der Genübertragung
T. Friedmann: Developments and new models in human gene therapy

Neue Möglichkeiten der Virusdiagnostik und -therapie

B. Mach: Impact du génie génétique sur la médecine pratique: quelques exemples
A. Skalka: Molecular studies of retroviral replication / Potential targets for therapeutic intervention

Immundiagnostik und -therapie

R. Zinkernagel: Anti-infektiöse Immunität und neue Impfstoffe: Möglichkeiten und Grenzen
J. Drews: Der Einfluss der Immunologie auf Diagnose und Therapie in der Inneren Medizin

Genetik der Krebsentstehung

H. Diggelmann: Rolle der Onkogene in der Zellteilung, Krebsentstehung und Diagnostik
Ch. Moroni: Anti-Onkogene als neue Prinzipien der Tumorsuppression

Degenerative Erkrankungen

B. Anderton: Alzheimer's disease and similar disorders
H. Potter: Molecular biology of Alzheimer's disease

Ethische Aspekte der modernen Biologie

F. Böckle: Ethische Aspekte in der modernen Biologie
H. Ruh: Ethische Aspekte in der modernen Biologie

Kolloquium Lenzburg

Die Konferenz der Schweizerischen Wissenschaftlichen Akademien hat am 26. und 27. September 1989 auf dem Schloss Lenzburg ein Kolloquium «Qualitatives Wachstum» durchgeführt. Die Beiträge sind in Buchform publiziert.

Preise

Der Robert Bing-Preis wurde Anfang 1989 ausgeschrieben. Vom Senat wurden folgende Preisträger gewählt:

- *Prof. Franz Hefti,* Ph.D.
  Ethel Percy Andrus Gerontology Center
  University of Southern California
  Los Angeles, CA
- *Prof. Paul Honegger*
  Institut de Physiologie
  de l'Université de Lausanne
  Lausanne

2. Beratung und Dienstleistungen

Commission centrale d'éthique médicale

La Commission a accueilli, comme nouveau membre, le Prof. Olivier Guillod, des Facultés de Droit des Universités de Genève et de Neuchâtel, comme successeur du Prof. Jean Guinand.

La Commission a poursuivi ses études et réflexions au cours de 3 séances plénières, de plusieurs réunions des différents groupes de travail et sous-commissions ainsi que de nombreux contacts individuels, d'une part au sein de la Commission et de son Bureau (Président et secrétaire général de l'ASSM et sous-signé), d'autre part avec les milieux universitaires, médicaux, para-médicaux et politiques ainsi qu'avec les médias.

Principaux sujets abordés au cours de cette année

Directives et Recommandations pour les Commissions d'éthique médicale pour les recherches effectuées sur l'être humain

Le texte publié en première lecture dans le Bulletin des Médecins suisses en août 1988 a donné lieu, comme prévu et souhaité, à de nombreux commentaires, dont il a été tenu compte dans la mesure du possible, permettant la publication du texte définitif, approuvé par le Sénat, en octobre 1989.

Directives médico-éthiques pour la procréation médicalement assistée

Un groupe de travail constitué par le Prof. A. Campana, les Drs Hj. Müller et Ch. Brückner a assumé d'une manière particulièrement approfondie et critique la tâche qui lui a été confiée par notre Commission d'établir un projet de Directives comprenant à la fois l'insémination artificielle, la fécondation in vitro avec transfert d'embryons et autres méthodes, en tenant compte des données acquises depuis nos dernières Directives, notamment dans le cadre de la Commission de coordination réunissant les médecins et biologistes des institutions publiques et privées concernées par ce domaine. Le texte approuvé par notre Commission a été soumis, au cours du dernier trimestre, aux membres du Sénat. Un texte qui tiendra compte de leurs remarques sera publié, en première lecture, dans le Bulletin des Médecins suisses au début de 1990.

Directives concernant le diagnostic pré-natal

La sous-commission multidisciplinaire présidée par le Prof. Th. Déonna a rédigé un texte témoignant de réflexions très profondes et nuancées au cours de plusieurs séances. Il a été soumis aux membres de notre Commission et sera discuté au cours d'une séance spéciale au début de 1990 avant d'être proposé au Sénat.

Directives concernant le diagnostic génétique post-natal

Compte tenu de l'actualité et de l'importance de ce sujet, une sous-commission a été créée cette année, qui a eu sa première réunion cet automne et dont la composition est la suivante:

Sous-commission «Diagnostic génétique post-natal»
Liste des membres

Dr Hj. Müller, président, Humangenetik, Kantonsspital Basel
Dr W. Bär, Gerichtlich-medizinisches Institut, Universität, Zürich
Frau Prof. E. Bühler, Kinderspital, Basel
PD Dr P. Dayer, Division de pharmacologie clinique,
Hôpital universitaire, Genève
Prof. O. Guillod, Faculté de Droit, Université, Neuchâtel
Prof. F. Gutzwiller, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Zürich
PD Dr Ch. Heierli, Sandoz AG, Basel
Prof. G. Pescia, Division autonome de génétique médicale du CHUV, Lausanne
M. J. M. Thévoz, Faculté de théologie, Université, Genève
Dr W. Weber, wissenschaftlicher Sekretär der Schweizerischen Krebsliga, Bern

Accompagnement en fin de vie, Euthanasie

Ce problème d'une grande actualité dans les médias (cf. notre rapport annuel de 1988) a été abordé à nouveau lors d'une séance de notre Commission en juin, avec la collaboration du Dr Ch. H. Rapin, médecin-chef du Centre de Soins Continus (CESCO), Genève, président de la Société suisse de médecine palliative, qui nous a fait un excellent exposé sur les acquisitions nouvelles dans le domaine des soins palliatifs. Contrairement à ce qui est trop souvent proclamé actuellement, ce domaine n'est pas nouveau; mais il a fort heureusement une nouvelle dimension, à la fois plus large et plus profonde, résultant des options prises au cours de ces dernières années par les équipes soignantes. Un domaine d'une importance capitale est celui du traitement de la douleur, où des progrès très réjouissants ont été réalisés ces derniers temps.

Il importe de dire une fois de plus que les soins palliatifs et les soins curatifs sont intégrés les uns et les autres dans une médecine globale.

Transplantations d'organes

Ce sujet continue à intéresser notre Commission. Une préoccupation actuelle bien connue est le manque d'organes disponibles, les longues listes d'attente des candidats aux transplantations (de reins, notamment) avec les pressions et les dérives qui peuvent en découler. Le problème est à l'ordre du jour de la Fondation «Swisstransplant», où notre Commission est représentée.

Relation médecin-patient

Le Comité de l'ASSM a créé en 1987 une sous-commission multidisciplinaire, présidée par le Dr U. Frey de Berne, chargée de faire un bilan des différents règlements hospitaliers et cantonaux du pays concernant cet aspect actuel de l'éthique clinique. Un projet de Recommandations a été rédigé, document important qui sera revu et complété dans le cadre de notre Commission centrale d'éthique et proposé au Sénat.

Schweizerische Gesellschaft für biomedizinische Ethik
Société suisse d'éthique biomédicale
Società svizzera di etica biomedica

La Société suisse d'éthique biomédicale (SSEB) a été constituée le 1er mars 1989. Cette société a vu le jour grâce à l'initiative d'un groupe de bioéthique suisse-romand qui travaille dans ce domaine depuis 1983. La SSEB a reçu l'appui de plusieurs organismes, dont l'Académie suisse des sciences médicales (ASSM), l'Université de Genève, l'Institut d'éthique sociale de l'Université de Zurich, la Fondation Louise Jeantet de Médecine (Genève), la Fédération des médecins suisses FMH (Berne) et l'Institut de recherches herméneutique et systématique (Neuchâtel).

La Société suisse d'éthique biomédicale se propose d'ouvrir un forum où ces questions d'éthique pourront être étudiées, de mettre en relation des groupes déjà au travail depuis plusieurs années, d'être un partenaire de dialogue avec les instances universitaires ou politiques de notre pays, et d'entretenir des relations avec les sociétés analogues d'autres pays. Elle veut promouvoir l'ouverture et le dialogue entre personnes et groupes de formations et de convictions différentes, l'information de la population et l'éveil de la conscience de chacun aux questions de bioéthique.

Le Président est le Dr Alberto Bondolfi, théologien, Institut d'éthique sociale de l'Université de Zurich.

L'ASSM est membre collectif de cette nouvelle société. Pour assurer l'indispensable collaboration entre elle et notre Commission, il a été décidé que le Président de chacune des deux institutions sera membre du comité de l'autre (d'entente avec le Sénat de l'ASSM). Des activités complémentaires sont prévues. Notre Commission s'adressant en priorité au corps médical, la SSEB facilitera la liaison avec les médias et la société et leur information. Un service commun de documentation est à l'étude (avec la participation du DOKDI) ainsi que l'organisation de colloques conjoints.

Rencontres, conférences et congrès en Suisse et à l'étranger

Plusieurs membres de notre Commission, dont le sous-signé, ont participé activement aux réunions et congrès suivants:

2–4 mars: Journées de l'Association européenne des Centres d'éthique médicale, Lyon; thème: Droits de l'homme, éthique et médecine.

11 mars: Séminaire d'éthique médicale au Centre médicale universitaire de Genève organisé par le Centre de soins continus de Genève sous les auspices de l'ASSM.

6 juin: Colloque de la Clinique de la Source, Lausanne: Ethique et médecine, problèmes actuels, exposés du sous-signé, du Dr A. Mauron, biologiste moléculaire, et du Dr J. M. Thévoz, théologien (Fondation Louis Jeantet).

23–25 août: Congrès national de la Société de Médecine palliative, Lugano. Participation du sous-signé à une Table ronde sur le testament biologique.

21–23 septembre: Assemblée annuelle de l'Association européenne des Centres d'éthique médicale, Cartigny–Genève, sous les auspices de l'ASSM. L'assemblée a compris 2 parties:

1. Séance de réflexion de 2 jours réservée aux membres de l'Association sur le sujet «Ethique de la recherche sur l'être humain».
2. Conférence publique au Centre médical universitaire de Genève: «Ethique de la recherche dans les sciences de la santé».

   Message de M. J. Vernet, Président du Conseil d'Etat de la République et Canton de Genève.

   Dr P. Dayer, PD, chef de l'Unité de pharmacologie clinique, Hôpital universitaire de Genève: «Ethique de la recherche sur l'être humain».

   Prof. M. A. M. de Wachter, Directeur de l'Institut d'éthique médicale, Maastricht, Pay-Bas: «Ethique de la recherche dans le domaine du diagnostic génétique».

Prof. A. Jacquard, Directeur du Département de génétique de l'Institut national d'études démographiques de Paris, Professeur à l'Université de Genève: «La science et la lucidité sur l'homme».

En octobre, au cours d'un séjour privé à Montréal, le sous-signé a eu l'occasion de rencontrer plusieurs collègues canadiens, médecins, juristes et théologiens concernés par les problèmes d'éthique bio-médicale, notamment le Dr Judith Miller, Directrice du Conseil national de la bioéthique en recherche sur les sujets humains à Ottawa, qui a donné des informations d'un grand intérêt concernant le contrôle de la recherche effectuée au Canada, informations basées sur des lignes directrices particulièrement complètes et détaillées. Ce conseil se préoccupe à juste titre du contrôle de ces recherches effectuées dans les institutions canadiennes. Le premier atelier national sur l'examen éthique s'est tenu à Ottawa en avril. 85 délégués des universités canadiennes qui ont une faculté de médecine, de leurs centres de recherche et des hôpitaux d'enseignement ont partagé leurs préoccupations et leurs expériences sur l'examen éthique de la recherche en sciences de la santé, chez les sujets humains.

26 octobre: Symposium «Société, Santé, Natalité», Martigny, organisé par l'Hôpital de Martigny, le Service de génétique de l'Hôtel-Dieu Lyon et le Département de la Santé publique, Sion: l'évolution démographique, la procréation aujourd'hui, données quantitatives et qualitatives, réflexion sur le rôle de la médecine.

2–3 novembre: Council for International Organization of Medical Science (CIOMS), Genève. Round Table Conference: «Health Technology Transfer – whose responsibility».

11 novembre: Premier symposium de la Société suisse d'éthique biomédicale Berne: «Ethique médicale et législation fédérale» avec la participation de M. Eduard Amstad, juge fédéral émérit, président de la Commission d'experts pour la génétique humaine et la médecine de la reproduction.

22 novembre: 7. Jahresversammlung des Arbeitskreises Medizinischer Ethik-Kommissionen in der Bundesrepublik Deutschland einschliesslich Berlin (West), Köln. Le Prof. H. R. Marti, secrétaire général de l'ASSM a représenté notre Commission à ce symposium.

25 novembre: Rencontre–Débat au théâtre Vidy–Lausanne: «Frankenstein, du mythe à la réalité» avec la participation de généticiens, de juristes, de psychologues et de théologiens suisses et parisiens.

5–7 décembre: Premier symposium du Conseil de l'Europe sur la bioéthique. Palais de l'Europe Strasbourg: Séance d'ouverture, discours pro-

noncé par Mme Catherine Lalumière, secrétaire générale du Conseil de l'Europe. Séance plénière, travaux du Conseil de l'Europe dans le domaine bioéthique. Ateliers: 1. Formation et enseignement, 2. Recherche en bioéthique, 3. Documentation et information, 4. Comités d'éthique et commissions d'enquête. Forum (réunions sectorielles). Rapport général: Prof. Bartha Maria Knoppers, Montréal. Séance de clôture: discours prononcé par Prof. W. Arber, Bâle, et Mme Edwige Avice, Ministre délégué auprès du ministre d'Etat de la République française.

Le sous-signé a participé à l'atelier «Comités d'éthique et commissions d'enquête». La discussion a porté sur les différents comités d'éthique locaux et nationaux actuellement en activité en Europe. Un consensus a été admis sur l'opportunité de séparer les comités qui s'occupent d'éthique clinique en général et ceux qui concernent la recherche sur l'être humain, dont les divers aspects ont été abordés, conformément aux réflexions faites lors de l'Assemblée annuelle de l'Association européenne des Centres d'Ethique médicale à Cartigny-Genève en septembre.

La composition et les tâches de ces différentes commissions ont été longuement discutées. Le problème de l'information aux médias et à la société a été également abordé. Le compte-rendu des quatre ateliers, présentés en séance plénière par les rapporteurs sera publié.

Des réunions sectorielles ont fait suite à ces ateliers. Le sous-signé a participé à une séance où fut envisagée la préparation d'une Convention européenne avec des déclarations fondamentales sur les grands principes universels concernant par exemple la protection du génome humain, la non-commercialisation du corps humain, de la cellule à l'organe, etc. Ces déclarations pourraient compléter celles des Droits de l'homme.

A l'issue de ce symposium, l'idée a été évoquée de réunir les présidents des comités d'éthique des différents pays d'Europe en vue d'une confrontation des Directives et Recommandations élaborées.

8–12 décembre: Conférence européenne de la Culture, Lausanne. Participation à une Table ronde «Sciences et valeurs».

14–16 décembre: Journées annuelles d'éthique du Comité Consultatif National d'Ethique à Paris (président Prof. Jean Bernard) avec la participation d'étrangers. Thèmes principaux: Ethique et Droit, Ethique et Enseignement, Droit de l'homme et Neuroscience.

Commentaires et Conclusions

Comme le résume ce rapport, l'année écoulée a été marquée par une importante activité de notre Commission, notamment par le désir de mainte-

nir et de renforcer nos relations avec l'extérieur, avec l'Association européenne des Centres d'Ethique médicale, le CIOMS et le Conseil de l'Europe entre autres.

Il est bien connu que la mutation de la médecine moderne résultant de la révolution scientifique, celle de la biologie moléculaire en particulier, est liée à des problèmes éthiques nouveaux, fondamentaux et d'une grande complexité; ils concernent, bien évidemment, les scientifiques et les professionnels de la santé en premier lieu; nous devons assumer nos responsabilités; mais ils intéressent également la société toute entière, heureusement pluraliste, qui doit, elle aussi, établir ses valeurs.

En ce qui nous concerne, un problème essentiel, rappelé par notre président, est le suivant: «La médecine doit-elle ou peut-elle se fixer des limites?» Le scientifique est motivé par l'instinct de découvrir, de créer, qui est une des expressions fondamentales de l'aventure humaine. Un monde sans création, artistique, littéraire, philosophique, scientifique, etc., serait un monde qui se meurt. L'homme ne peut pas et ne doit pas s'empêcher de repousser les limites de son savoir. Ce ne sont pas les connaissances scientifiques qui sont en cause mais l'utilisation abusive de la science. Le Mouvement Universel de la Responsabilité Scientifique (MURS) de Paris, présidé par le Prof. Jean Dausset, prix Nobel de médecine (dont fait partie notre Académie) propose que la déclaration des Droits de l'homme soit complétée par un nouvel article stipulant que «les connaissances scientifiques ne doivent être utilisées que pour servir la dignité, l'intégrité et le devenir de l'homme, mais nul ne peut en entraver l'acquisition». En fait, si cette distinction entre la recherche scientifique pure d'une part, qui doit être libre, et ses applications d'autre part, qui doivent être contrôlées, si cette distinction est valable en principe, elle n'est pas aussi évidente en pratique, du fait de l'évolution de la science qui a passé d'une activité d'observation à une activité d'intervention. C'est là que se situe le compromis dont chacun connaît la nécessité et la difficulté. Nous sommes au cœur de la bioéthique. Il appartient aux scientifiques ainsi qu'aux professionnels de la santé de tracer chaque fois les limites entre le légitime et l'inacceptable. Notre responsabilité se situ à différents niveaux.

Par ailleurs, le même «MURS» souhaite que la plus haute instance internationale, l'Organistion des Nations unies, se prononce solennellement sur ces trois points essentiels:

«– toute source d'énergie ne doit être utilisée qu'au bénéfice de l'homme sans atteinte à la biosphère;
– le patrimoine génétique de l'homme, dans l'état actuel de nos connaissances, ne doit pas être modifié de façon héréditaire;
– le corps humain dans tous ses éléments, cellules, tissus et organes n'a pas de prix et ne peut donc être source de profit.»

Le MURS nous demande de diffuser auprès de nos membres, associés étrangers et correspondants, cette proposition; elle ne peut aboutir que si elle recueille un consensus international, en particulier de la part des scientifiques. On peut noter que cette proposition est en accord avec celle du Conseil de l'Europe, mentionnée ci-dessus, et la complète.

Quant à la société, qui doit donc prendre, elle aussi, ses responsabilités, elle ne peut le faire qu'en étant correctement informée, ce qui n'est malheureusement pas le cas. L'information et la formation en bioéthique de la société, dès la jeunesse, et des professionnels de la santé, évoquée lors du Symposium de Strasbourg et des Journées d'éthique de Paris, constitue donc une des préoccupations actuelles de notre Commission. Nous envisageons d'aborder ce problème important dès l'an prochain, en collaboration avec les Départements cantonaux de l'Instruction publique et de la Santé publique ainsi que les Facultés de médecine.

Au terme de ce rapport, je tiens à remercier sincèrement les membres de notre Commission et les experts consultés pour leur précieuse collaboration.

B. COURVOISIER

Membres de la Commission centrale d'éthique médicale

Prof. B. Courvoisier, Genève, Président
Dr J.-Ph. Assal, Genève
Prof. J. Bernheim, Genève
Dr. Ch. Brückner, Basel
Dr J.-P. de Kalbermatten, Sion
Prof. Th. Déonna, Lausanne
Dr. C. Ernst-Allemann, Zürich
Mme N. Fichter, Genève
Prof. O. Guillod, Grand-Lancy
Prof. H.-R. Gujer, Lausanne
Prof. H. R. Marti, Basel
Prof. A. Pletscher, Basel
Dr. E. Rossetti, Ambri
Dr. H.-R. Sahli, Bern
Dr. G. Siegenthaler-Zuber, Zürich
Dr. V. Tatti, Bellinzona, bis Juni 1989
Frau M. Zierath, Basel
Dr. K. Zimmermann, Zürich
Dr. A. Bondolfi, Zürich, ab November 1989

Dokumentationsdienst (DOKDI)

Die Ergebnisse des Berichtsjahres 1989 bestätigen die bereits 1988 beobachtete Richtung im Bereich der medizinischen Literaturversorgung in der Schweiz. Der Endbenützer hat zunehmendes Interesse, in Datenbanken selber online zu recherchieren und die gefundenen Literaturzitate mittels geeigneten Programmen auf dem eigenen PC zu verwalten. So wurde MEDLINE via DATASTAR 1989 in der Schweiz von über 500 Passwortinhabern abgefragt, statt den 300 im vergangenen Jahr. Die Zahl der durch DOKDI

erledigten Recherchen sank jedoch trotzdem nur auf 6921, was eine Abnahme von 4,3% gegenüber dem Vorjahr bedeutet.

Mit dieser wachsenden Anzahl der Selbstrechercheure sowie der weitverbreiteten Benutzung der Personal-Computer hat sich das Aufgabenprofil des DOKDI zunehmend verändert. So wurde DOKDI immer mehr für Beratungen zum Gebrauch der Personal-Computer und geeigneter Programme sowie für Programmarbeiten angefragt, um die erhaltene Information computeranwendbar zu gestalten. Ferner wurden Trainings für Selbstrechercheure und Informationsveranstaltungen für Assistenten, Doktoranden und Studenten in und ausserhalb Berns durchgeführt.

Neue Datenbanken der NLM wurden in Zusammenarbeit mit DATASTAR aufgenommen. So wird AIDSLINE, eine Datenbank über Aids, seit dem 1. September 1989 online angeboten.

Im Lichte dieser Veränderungen hat sich dieses Jahr DOKDI und sein Kuratorium eingehend mit der zukünftigen Entwicklung beschäftigt, dies insbesondere auch im Hinblick auf das von der Eidgenössischen Kommission für Wissenschaftliche Information geplante schweizerische Informationsversorgungszentrum für Medizin und Biologie. DOKDI hat sich bereit erklärt, die Rolle eines Nucleus für dieses Zentrum zu übernehmen. Dieses soll die Aktivitäten der verschiedenen bestehenden Institutionen, insbesondere der Biomedizinischen Bibliotheken und anderen Institutionen des Gesundheitswesens, koordinieren und dem Benützer eine effiziente, benützerfreundliche und umfassende Hilfe in wissenschaftlicher Information und Dokumentation zur Verfügung zu stellen (s. spezieller Teil).

H. Fleisch

Mitglieder des Kuratoriums DOKDI

Prof. H. Fleisch, Bern, Präsident
Dr. R. Forclaz, Bern
Prof. H. R. Marti, Basel
Prof. R. Oberholzer, Basel
Prof. A. Pletscher, Basel
Dr. H. Schärer, Basel
Dr. U. Winkler, Bern
Prof. H. Wirz, Basel

Kommission für die Beziehung Arzt–Patient

Die Kommission hatte zwei Sitzungen, an denen der Entwurf für Richtlinien über die Arzt-Patienten-Beziehung definitiv bereinigt und nach Kenntnisnahme der Vernehmlassung bei den Mitgliedern des Vorstandes über das weitere Vorgehen beraten wurde.

Die weitere Bearbeitung der Richtlinien wurde durch Beschluss der Zentralen medizinisch-ethischen Kommission im Einvernehmen mit der Kommission Arzt-Patienten-Beziehung einer Subkommission der medizinisch-ethischen Kommission übertragen.

Die Tätigkeit der Kommission Arzt-Patienten-Beziehung ist damit abgeschlossen.

U. FREY

Mitglieder der Kommission für die Beziehung Arzt–Patient

Dr. med. U. Frey, Wabern
Prof. B. Courvoisier, Genf
Dr. med. J. Flück, Brienz
Dr. iur. J. Gross, Weinfelden
Frau E. Jordi, Zürich
PD Dr. J. Martin, Lausanne
H. Ott, Fürsprecher, Thun
Frau R. Rüegg-Dual, Zürich
Dr. K. Zimmermann, Zürich
Frau B. Hirschi, Muri

Kommission für die Weiterbildung zum Leiter medizinischer Laboratorien

Die Kommission hat während der Berichtsperiode 2 Sitzungen abgehalten.

Bereits zu Beginn des Jahres konnten die Arbeiten am Weiterbildungsprogramm zum Leiter medizinischer Laboratorien abgeschlossen werden. Nach seiner Genehmigung durch den Senat wurde das Programm mit der Publikation in der Schweiz. Ärztezeitung vom 16. August 1989 in Kraft gesetzt.

Gemäss Senatsbeschluss bleibt die Kommission – vorläufig für 5 Jahre – weiterhin als Akademie-Kommission bestehen und kann auch als Rekursinstanz amten.

Zur praktischen Durchführung wurde das Weiterbildungsprogramm wie vorgesehen dem Schweizerischen Verband der Leiter medizinisch-analytischer Laboratorien (FAMH) übergeben, dessen Fachausschuss die Arbeit auch bereits aufgenommen hat. So haben die ersten vier Kandidaten die Weiterbildung gemäss Programm begonnen.

Das nun in Kraft gesetzte Programm ist den beiden Bundesämtern für Gesundheitswesen (BAG) und für Sozialversicherung (BSV) zum Einbau in

ihre entsprechenden, in Revision stehenden Verordnungen übergeben worden. Ferner wurde es allen kantonalen Sanitätsdirektionen zur Kenntnis gebracht. Insgesamt ist das Programm auf ein grosses Interesse gestossen.

J. FLÜCK

Mitglieder der Kommission
«Weiterbildung zum Leiter medizinischer Laboratorien»

Dr. med. J. Flück, Brienz, Präsident
Prof. P. Grob, Zürich
Prof. W. H. Hitzig, Zürich
Prof. J. Nicolet, Bern
Dr. G. Riedler, Luzern
Dr. C. Roth, Bern
Prof. W. Rüedi, Luzern
Prof. D. Vonderschmitt, Zürich

Fluor- und Jodkommission

Die Kommission hielt am 8. November 1989 eine Sitzung ab.

In Rundschreiben und in der Sitzung wurden die folgenden Themen behandelt oder Schritte unternommen:

- Orientierungen über wissenschaftliche Fortschritte über Metabolismus und Toxizität der Fluoride und über die renale Ausscheidung von Fluorid durch Kinder im Schulalter.
- Die Kommission publizierte eine Arbeit: T. M. MARTHALER: Zahnkaries fünf Jahre nach Einführung des Kochsalzes mit 0,025% Fluorid. Mitteilung der Fluor- und Jodkommission der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften. Bulletin des Bundesamtes für Gesundheitswesen 1989; 29: 374–375.
- Die Kommission bzw. deren Mitglieder nahmen Kenntnis vom starken Rückgang der Kariesprävalenz im Kanton Glarus, der zur Hauptsache auf die Salzfluoridierung zurückgeht.
- Die Kommission befasste sich mit dem Ausbau der Salzfluoridierung, da das ausschliesslich dem Paketsalz beigefügte Fluorid (der Marktanteil des fluoridhaltigen Kochsalzes im Gesamtverkauf von Koch- und Tafelsalz betrug 1988 75%) noch keine optimale Situation schafft. Ein erster Schritt wurde durch die Verwendung von fluoridiertem Salz in Altersheimen im Kanton Zürich ins Auge gefasst.
- Die Kommission nahm verschiedentlich Stellung gegen behauptete Schadenwirkungen der zur Kariesvorbeugung verwendeten Fluoride.
- Die Jodversorgung der Schweizer Bevölkerung wurde als gut beurteilt, dies dank dem Umstand, dass der grösste Teil des Speisesalzes und nicht

nur das im Detailvekauf erhältliche Speisesalz («Kochsalz» und «Tafelsalz») jodiert ist. Allerdings ist eine ungünstige Entwicklung in Gang gekommen, indem zunehmend ungenügend jodiertes «Meersalz» für Brote und andere Produkte verwendet wird.

T. M. MARTHALER

Mitglieder der Fluor- und Jodkommission

Prof. Dr. T. M. Marthaler, Zürich, Präsident
Prof. Dr. Th. Abelin, Bern
Prof. Dr. H. Bürgi, Solothurn
Prof. Ph. de Crousaz, Lausanne
Dir. A. Jedelhauser, Schweizerhalle
Dr. G. Oeschger-Hübscher, Luzern
Prof. Peters, Lausanne
E. Tremp, BAG, Bern

Kommission der biomedizinischen Bibliotheken

Im vergangenen Jahr hat die Kommission zum vierten Mal das Verzeichnis der biomedizinischen Zeitschriften in Schweizer Bibliotheken (VMZ) in Buchform herausgegeben. Dieses für Bibliotheken und weitere Benutzer unentbehrliche Hilfsmittel enthält heute ca. 18000 Titel, d. h. 3000 mehr als in seiner dritten Auflage. Ferner wurden 19000 Angaben korrigiert.

Die Integration des VMZ in das Verzeichnis aller Zeitschriften in Schweizer Bibliotheken (VZ-7) ist weiter fortgeschritten. Alle von der Kommission erarbeiteten Angaben, die Software, die Programme, das Konzept der Zugänglichkeit und das gesamte Know-how wurden vom VZ-7 übernommen. Es ist erfreulich, dass die Pionierarbeit der Kommission nun zu einem vollständig neuen, auf EDV basierenden Verzeichnis für alle Zeitschriften geführt hat. In Zukunft sollte es somit nicht mehr nötig sein, dass die Akademie dieses Projekt finanziert.

Eine spezielle Arbeitsgruppe hat in Zusammenarbeit mit DOKDI den Prototyp eines EDV-Programms geschaffen, das es dem Endbenutzer erlauben soll, die Zitate einer von DOKDI erhaltenen Recherche automatisch zu identifizieren, zu lokalisieren und die gewünschten Artikel zu bestellen. Das Projekt wird zurzeit im täglichen Einsatz geprüft. Dieses System soll es dem Benutzer in Zukunft erlauben, ohne das zeitraubende Ausfüllen und Herumsenden der Bibliotheksbestellzettel auszukommen, was zu erheblichen Arbeits- und Zeitersparnissen führen wird. Es ist auch vorgesehen, das System in Zukunft mit einer automatischen Verrechnung zu koppeln.

Schliesslich hat die Kommission darüber beraten, welche Dienste sie in einem zukünftigen Informationsversorgungszentrum für Medizin und Bio-

logie (IZMB) anbieten könnte. Sie hat ihr Interesse an einer zukünftigen Zusammenarbeit bekundet und konkrete Vorschläge zu diesem Projekt formuliert.

H. FLEISCH

Mitglieder der Kommission der biomedizinischen Bibliotheken

Prof. Dr. H. Fleisch, Bern, Präsident
Brigitte Blum, Bern
Monique Cleland, Lausanne
Silvia Domeisen, Zürich
Dr. R. Forclaz, Bern
P. Gavin, Lausanne
Th. Hofer, Zürich
R. J. Kuhn, Bern
Gina Reymond, Genf
Rosmarie Schenk, Basel
Muriel Serodino, Genf
Dr. Z. Urbanek, Bern
Dr. R. Wälchli, Bern
B. Wilhelm, Basel
Dr. P. Wolf, Basel

Bilanz per 31. Dezember 1989

AKTIVEN		Fr.	PASSIVEN		Fr.
Flüssige Mittel			Kreditoren		
Kassa	1.166.95		div. Kreditoren		203.682.15
Postcheck	87.453.10				
A. Sarasin & Cie:			Stiftungskapital		
Einlage-Kto.	32.406.35				
Festgeld	300.000.--				
Einlage-Kto. Klaesi	58.957.20	479.983.60	Ciba-Fonds	200.000.--	
			Betriebsfonds	500.000.--	
Debitoren			Erbschaftskapital	390.000.--	
			Klaesi-Kapital	59.664.60	1.149.664.60
Verrechnungssteuer	16.077.50		Rückstellungen		241.756.75
DOKDI	14.758.05				
R. Bing-Fonds ./.	11.156.95	19.678.60	Reserve für Kursverluste		264.508.--
Anlagen					
			Einnahmenüberschuss		
Apparate, Mobilien			per 31.12.88	17.241.70	
und Bücher		3.--	Mehreinnahmen per		
			31.12.89	39.077.--	56.318.70
Wertschriften Sarasin & Cie		1.303.765.--	Transitorische Passiven		37.500.--
Transitorische Aktiven		150.000.--			
Total der Aktiven		1.953.430.20	Total der Passiven		1.953.430.20

Betriebsrechnung per 31. Dezember 1989

		Ausgaben Fr.	Einnahmen Fr.
Wissenschaftliche Arbeiten, Symposien und Workshops			
Bewilligte Kredite			
zu Lasten SAMW	379.218.45		
zu Lasten Nationalfonds	180.000.--	559.218.45	
Publikationen			
Bulletin, Richtl.,Index		60.053.55	
Senat			
Vorstand und Senat	58.573.85		
Arbeitskommissionen	175.910.95	234.484.80	
Delegationen und Bez. zu med.-wiss. Körperschaften		8.870.75	
Rückstellung Forschung 1991		100.000.--	
Verwaltung			
Wissenschaftliche Hilfsdienste (DOKDI)	105.762.15		
Sekretariat	30.098.90		
Einrichtung	7.755.60		
Quästorat	18.774.10		
Diverses	4.108.80	166.499.55	
Beiträge			
Donatoren			189.400.--
Bundesbeitrag			750.000.--
Nationalfonds			180.000.--
ordentl. Wertschriftenertrag			48.804.10
Mehreinnahmen		39.077.--	
		1.168.204.10	1.168.204.10

Budget 1991

	1990 Budget	1990 Einsatz der Subvention	1991 Budget	1991 Einsatz der Subvention
nnahmen				
itträge der Donatoren	185.000		185.000	
rtschriftenertrag	40.000		48.000	
ndesbeitrag	775.000	775.000	820.000	820.000
	1.000.000	775.000	1053.000	820.000
	=========	=======	========	=======
sgaben				
edite für wissenschaftche Arbeiten, Symposien, rkshops + Anschlussipendien	493.000	415.000	440.000	370.000
blikationen (Bulletin, chtlinien etc.)	55.000	30.000	75.000	45.000
nat und Vorstand				
elegationen u. Beziehungen zu med.wiss. örperschaften im Innd Ausland	10.000	-	10.000	----
orstands und Senatsktivitäten inkl. effentlichkeitsarbeiten	60.000	32.000	90.000	50.000
rbeitskommissionen	175.000	125.000	170.000	125.000
issenschaftsfilm 1991			30.000	20.000
erwaltung				
issenschaftliche Hilfsienste (DOKDI)	150.000	150.000	200.000	160.000
ekretariat	33.000	11.000	45.000	30.000
uästorat	20.000	10.000	30.000	20.000
iverses	4.000	2.000	5.000	------
	1.000.000	775.000	1095.000	820.000
	=========	=======	========	=======
abenüberschuss			42.000	
==========			======	

DOKDI

Bilanz per 31. Dezember 1989

AKTIVEN		Fr.	PASSIVEN			Fr.
Flüssige Mittel			Kreditoren			
Kassa	./. 124.60		div. Kreditoren			343.731.65
Bank Sarasin, Kto.Krt.	213.413.57					
Festgeld	600.000.--	813.288.97	Einnahmenüberschuss			
Debitoren			Bund			
			Saldovortrag bis 1974	196.233.84		
div. Debitoren	272.924.05		Saldovortrag ab 1975	174.698.29	370.932.13	
Verrechnungssteuer	15.342.05					
SAMW ./.	14.758.05	273.508.05	NF Saldovortrag	175.406.55		
			Mehrausgaben per 31.12.89 ./.	19.232.95	156.173.60	
Anlagen						
Apparate, Mobilien und Bücher		1.--	Interpharma Saldovortrag		157.786.29	
			Royalties Saldovortrag		194.245.45	879.137.47
Wertschriften			Transitorische Passiven			168.408.90
Bank Sarasin		100.000.--				
Transitorische Aktiven		204.480.--				
Total der Aktiven		1.391.278.02	Total der Passiven			1.391.278.02

	Bern	Insel	Genf I	Genf II	Zürich	Lausanne	Total
Ausgaben							
Verwaltung							
Einrichtungen	25.421.--						25.421.---
Personalkosten	540.586.45	4.284.--					544.870.45
Büromaterial	15.297.25				170.50		15.467.75
Reisespesen, Kongresse	11.170.15		88.--	192.--	210.--	295.--	11.955.15
Porti	9.830.80		382.70			283.80	10.497.30
Telefon	12.816.65						12.816.65
Miete, Heizung, Strom	35.461.10						35.461.10
Literatur	8.016.70						8.016.70
Bankspesen	361.40						361.40
Trainings/Vorführungen	12.288.75			2.013.50	2.441.--		16.743.25
Literatur und Disketten	41.418.30		52..--		52.--		41.522.30
Dezentralisation				85.--			85.--
Informatik	142.450.30			210.--	343.--		143.003.30
Diverses	1.950.60						1.950.60
Debitorenverluste	./. 350.--						./. 350.--
	856.719.45	4.284.--	522.70	2.500.50	3.216.50	578.80	867.821.95
	==========	========	======	========	========	======	==========
Recherchen							
Benützungsgebühren							
NLM/Medline/Cancerlit/Tapes	47.222.70	2.047.--	10.897.55	84.40	535.95	7.896.75	68.684.35
NLM/Royalties für Dritte	652.032.10						652.032.10
NLM/TOXLINE/HSDB für Dritte	13.580.80						13.580.80
DATASTAR/TOXLINE/HSDB							
Sonstige Hosts	21.286.55		376.30	75.55	380.--		22.118.40
DATASTAR/Medline							
inkl. Telekommunikation	21.716.65	665.10	5.398.85		2.583.50	4.597.50	34.961.60
Datastar/EMCS inkl. Telek.				147.10			147.10
DATASTAR/Andere inkl. Telek.	100.213.05	979.90	1.690.95	29.25	216.35	2.831.90	105.961.40
	856.051.85	3.692.--	18.363.65	336.30	3.715.80	15.326.15	897.485.75
	==========	========	=========	======	========	=========	==========

Fortsetzung der Betriebsrechnung per 31. Dezember 1989

	Bern	Genf I	Genf II	Zürich	Lausanne	Total
Einnahmen						
Beitrag SAMW	105.762.15					105.762.15
Beitrag Nationalfonds	279.960.--					279.960.--
Beitrag Interpharma	180.000.--					180.000.--
Zinsgutschriften	43.833.65					43.833.65
Recherchen Bund	78.350.--					78.350.--
Recherchen andere	158.530.--	15.250.--	120.--	2.465.--	13.390.--	189.755.--
DATASTAR/Royalties für Dritte	787.035.20					787.035.20
NLM/Royalties von Dritten TOXLINE/HSDB	7.200.--					7.200.--
Dienstleistungen	48.858.75					48.858.75
Trainings, Vorführungen	25.320.--					25.320.--
	1.714.849.75	15.250.--	120.--	2.465.--	13.390.--	1.746.074.75

Fortsetzung der Betriebsrechnung per 31. Dezember 1989

	Ausgaben	Einnahmen
Zusammenfassung		
Total Verwaltung	867.821.95	
Total Recherchen	897.485.75	
Total Einnahmen		1.746.074.75
Mehrausgaben		19.232.95
	1.765.307.70	1.765.307.70

R. Bing-Fonds

Bilanz per 31. Dezember 1989

AKTIVEN		Fr.	PASSIVEN		Fr.
Flüssige Mittel			Unverteilte Einnahmen		
A. Sarasin & Cie:			Saldovortrag	500.517.71	
Einlage-Kto.	52.790.24		Mehreinnahmen		
Festgeld	100.000.--	152.790.24	per 31.12.89	32.419.50	532.937.21
Debitoren			Stiftungskapital		413.657.88
Verrechnungssteuer	10.064.85		Reserve für Kursverluste		326.656.95
SAMW	11.156.95	21.221.80			
Wertschriften					
A. Sarasin & Cie		1.099.240.--			
Total der Aktiven		1.273.252.04	Total der Passiven		1.273.252.04

Betriebsrechnung per 31. Dezember 1989

	Ausgaben Fr.	Einnahmen Fr.
Verwaltungsspesen	768.40	
Kapitalerträge		33.188.30
Mehreinnahmen	32.419.50	
	33.188.30	33.188.30

V. PUBLIKATIONEN

Publikationen der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften

Senat SAMW (1989), Medizinisch-ethische Kommission für Forschungsuntersuchungen am Menschen: Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften. Schweiz. Ärzteztg 69: 1443–1445.

Senat SAMW (1989), Commission d'éthique médicale pour les recherches effectuées sur l'être humain: Directives de l'Académie suisse des sciences médicales. Schweiz. Ärzteztg 69: 1446–1448.

Senat SAMW (1989): Medizinisch-ethische Richtlinien der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften. Schwabe & Co. AG, Verlag.

Senat SAMW (1989): Richtlinien für die Organisation und Tätigkeit medizinisch-ethischer Kommissionen zur Beurteilung von Forschungsuntersuchungen am Menschen. Schweiz. Ärzteztg 70: 1743–1745.

Senat SAMW (1989): Richtlinien für die Organisation und Tätigkeit medizinisch-ethischer Kommissionen zur Beurteilung von Forschungsuntersuchungen am Menschen. Schwabe & Co. AG, Verlag.

Senat SAMW (1989): Weiterbildung zum Leiter medizinischer Laboratorien. Schweiz. Ärzteztg 70: 1367–1375.

Commission Recherches et réalisations de l'ASSM (1989): Bevor man vergisst. Avant qu'on ait oublié. Schweiz. Ärzteztg 70: 1417–1418.
FABRE J. (1989). Avant qu'on ait oublié. Praxis 78: 1147–1148, 1209–1210 et 79: 191–192.

FEITKNECHT-GALLATTI S. (1989): Änderung des medizinischen Angebots in den letzten 60 Jahren im Oberwallis. Praxis 78: 1155–1159.

MARTI R. T. (1989): Cinq ans de pratique au Lötschental. Praxis 78: 1161–1164.

MOCETTI A. (1989): 100 anni di pratica medica nelle regioni di montagna del Ticino. Evoluzione della politica sanitaria dopo la costituzione del cantone. Praxis 78: 1166–1169.

MOCETTI A. (1989): Medico di montagna per quasi 40 anni. Praxis 78: 1170–1174.

STÜCKI D. (1989): De l'isolement à l'ouverture: l'évolution de la pratique médicale dans le canton du Jura. I. Le cadre économique et social. Praxis 78: 1211–1214.

STÜCKI D. (1989): L'évolution de la pratique médicale dans le canton du Jura. II. La médecine d'antan. Praxis 78: 1215–1219.

STÜCKI D. (1989): L'évolution de la pratique médicale dans le canton du Jura. III. Les grands changements des 50 dernières années. Praxis 78: 1220–1225.

KEEHL H. L. (1989): Kräuterpfarrer Johann Künzle und die Ärzteschaft. Praxis 78: 1226–1230.

GUIGNARD J.-P. (1989): Stellungnahme der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften. Schweiz. Ärzteztg 71: 210–211.

HITZIG W. H.(1989): Séance du Sénat de l'ASSM. Schweiz. Ärzteztg 70: 1603.

MÜLLER H. (1989): Genetisches Glossar. Schweiz. med. Wschr. 119; 48: 1727–1737.

PLETSCHER A. (1989): Technologie génétique au service de la santé. Schweiz. Ärzteztg 70: 1412–1416.

PLETSCHER A. (1989): Stellenwert der modernen Biologie für die Medizin in Klinik und Praxis. Schweiz. med. Wschr. 119; 47: 1673–1674.

PLETSCHER A. (1989): Stellenwert der Forschung für die Gesellschaft. Schweiz. Apoth.-Ztg 19: 478–481.

PLETSCHER A. / HITZIG H. (1989): Stellungnahme der Medizinischen Fakultäten der Universität Basel. Schweiz. Ärzteztg 71: 210.

RUH H. (1989): Ethische Aspekte der Biologie. Schweiz. Ärzteztg 70: 2080–2083.

VI. DONATOREN

Geschenke

Die Firma Ciba-Geigy AG liess der Akademie geschenkweise 8 Ausgaben der Ciba Foundation Symposia zugehen, und zwar die Bände Nr. 130–137.

Donatoren

Ciba-Geigy AG, Basel
F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel
Sandoz-Stiftung zur Förderung der medizinisch-biologischen Wissenschaften, Basel
Maggi-Unternehmungen AG, Kemptthal
Société des Produits Nestlé SA, Vevey
Verbindung der Schweizer Ärzte, Bern
Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zürich
«Vita» Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Zürich, und
«Zürich» Versicherungsgesellschaft, Zürich
«Winterthur» Lebensversicherungs-Gesellschaft, Winterthur, und
Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur, Winterthur
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft, Zürich
«Patria» Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel
Schweizerische Treuhandgesellschaft, Basel
Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft, Basel
Berner Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft, Bern
«La Suisse» Société d'assurances sur la vie, Lausanne
«Pax» Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft, Basel
Schweizerische Gesellschaft für Parodontologie, Bern
«Coop» Lebensversicherungs-Genossenschaft, Basel

Den Donatoren und Spendern sei auch an dieser Stelle für ihre grosszügige Unterstützung herzlicher Dank ausgesprochen.

SPEZIELLER TEIL

DER DOKUMENTATIONSDIENST DER SAMW (DOKDI)

Rückblick und Ausblick

Vorwort des Präsidenten der SAMW

Der Dokumentationsdienst (DOKDI) der SAMW kann 1990 das zwanzigjährige Jubiläum seiner Gründung feiern. Er hat in dieser Zeitperiode Entwicklungen gefördert und Dienstleistungen erbracht, von denen die medizinisch-biologische Forschung unseres Landes wesentlich profitieren durfte. Heute steht der DOKDI an einem Wendepunkt. Der bisherige Schwerpunkt Recherchiertätigkeit ist infolge des technischen Fortschrittes in zunehmender Dezentralisierung begriffen. Dagegen steht der DOKDI vor neuen, noch anspruchsvolleren Aufgaben im Bereich wissenschaftlicher Information und Dokumentation. Der Zeitpunkt wurde deshalb als angemessen betrachtet, einen Rückblick in die Gründungs- und Entwicklungszeit sowie einen Ausblick in die Zukunft des DOKDI zu richten. Diesem Anliegen ist der nachfolgende Artikel gewidmet. Seinen Autoren sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welche dem DOKDI zu seinem Erfolg verholfen haben, sei hiermit der herzliche Dank der SAMW ausgedrückt, verbunden mit den besten Wünschen für eine erspriessliche Weiterarbeit zum Wohl der medizinischbiologischen Forschung unseres Landes.

Alfred Pletscher

Der Beginn

Mit der Zunahme der Publikationen ist es für den einzelnen Forscher immer schwieriger geworden, die Literatur über das ihn interessierende Thema zu finden. Deshalb wurden Nachschlagewerke entwickelt, die es ihm erlauben, die relevanten Referenzen in der Literatur zu lokalisieren. Die bekanntesten waren der englischsprachige «Index Medicus» der National Library of Medicine (NLM) in den USA und die deutschsprachigen «Zentralblätter» und «Berichte». Die Entwicklung der EDV-Technologie brachte neue Möglich-

keiten für diese Auskunftsmittel und für die Dokumentation im allgemeinen. So übertrug die NLM den in Buchform erscheinenden «Index Medicus» auf EDV unter dem Namen «*Med*ical *L*iterature *A*nalysis and *R*etrieval *S*ystem», abgekürzt MEDLARS. Grossbritannien und Schweden übernahmen dieses System schon früh, und andere Länder Europas sollten nach den Vorstellungen der NLM an eine gemeinsame MEDLARS-Zentrale der OECD angeschlossen werden.

1968 berief die OECD in Paris eine Konferenz ein, an der die Gründung einer gesamteuropäischen MEDLARS-Zentrale zur Diskussion stand. Die Schweiz wurde durch die SAMW in der Person von Prof. H. Wirz vertreten. Die Verhandlungen scheiterten jedoch am mangelnden Konsenswillen der Europäer. Die NLM gab in der Folge zwei Ländern, nämlich der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, die Bewilligung, nationale MEDLARS-Zentralen zu gründen. Die übrigen westeuropäischen Staaten, unter anderem die Schweiz, sollten von diesen beiden Zentralen sowie von jenen in Grossbritannien und Schweden aus versorgt werden.

In der Schweiz bemängelten in den sechziger Jahren viele Ärzte und Forscher, dass ihre Publikationen im «Index Medicus» nur sehr lückenhaft, zu spät und nicht immer korrekt aufgeführt wurden. Ferner beklagten sie sich, dass es ihnen nicht möglich sei, im Inland kurzfristig Literaturrecherchen zu erhalten, und sie sich deshalb an ausländische Stellen wenden müssten, jeder einzeln und ohne Hilfe und Koordination.

Im Licht dieser Tatsachen und Entwicklungen beschloss die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW), sich vermehrt mit der Problematik der Dokumentation im biomedizinischen Bereich zu befassen. Sie war dazu gut berufen, da sie mit der Herausgabe der Bibliographica Medica Helvetica schon in dieser Richtung tätig war.

Die Gründung des Dokumentationsdienstes (DOKDI)

Die SAMW beschloss deshalb, eine eigene Dokumentationsstelle zu gründen. Sie beauftragte im Januar 1970 Dr. Z. Urbanek, in Bern den Aufbau eines *Dok*umentations*di*enstes, DOKDI genannt, an die Hand zu nehmen. Dr. Urbanek hatte in der Tschechoslowakei bereits ein tiermedizinisches Literaturinformations-System gegründet. Ein Jahr später konnte Frau Dr. Hedwig Schirner als Mitarbeiterin gewonnen werden. Frau Dr. Schirner war über viele Jahre am «Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information» (DIMDI) in der Bundesrepublik tätig gewesen. Somit konnte DOKDI mit einem Team beginnen, das sich ausgezeichnet ergänzte

und über die Ausbildung und Erfahrungen, die für den erfolgreichen Aufbau einer schweizerischen Zentrale notwendig waren, verfügte.

Da bald klar wurde, dass die Aufgaben des DOKDI, seine Organisation und seine Finanzierung komplex sein würden, beschloss die SAMW, diese Institution einem Kuratorium zu unterstellen, das im Februar 1971 gegründet wurde. Ex-officio-Mitglieder sind der jeweilige Präsident, der Quästor und der Generalsekretär der SAMW. Der Präsident des Kuratoriums war zunächst Prof. H. Wirz, Basel. 1987 wurde er von Prof. H. Fleisch, Bern, abgelöst. Seit 1975 sind zudem der Schweizerische Nationalfonds, das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) und die Interpharma im Kuratorium vertreten. Die Zusammenarbeit zwischen diesen Organisationen und der Akademie bei der Leitung des DOKDI war äusserst fruchtbar und fand stets in ausgezeichnetem Einvernehmen statt.

Die ersten Aufgaben

Dem DOKDI wurden ursprünglich zwei Aufgaben übertragen: Einerseits wurde eine Verbesserung der Aufnahme aller Arbeiten schweizerischer Autoren im «Index Medicus» angestrebt. Diese Aufgabe erledigte sich von selbst durch die Fortschritte der Computertechnologie und durch Verbesserungen des Indexierens der Arbeiten. Andererseits war die Verbesserung der Übersicht über die Fachliteratur für die Schweizer Forscher und Ärzte eines der Hauptziele. Dieser Auftrag stellte und stellt bis heute die wichtigste Aufgabe des DOKDI dar.

Die erste zu beantwortende Frage war, welche der bestehenden Datenbanken sich für die schweizerischen Benützer am vorteilhaftesten erwiesen. Neben MEDLARS stach hauptsächlich eine heraus, nämlich das «Excerpta Medica Computer System» (EMCS) der Excerpta Medica Foundation in Amsterdam, heute oft EMBASE genannt. Abklärungen ergaben, dass das EMCS jedoch trotz seiner vielen positiven Elemente leider nicht in Frage kam. Es stellte sich heraus, dass die Programme für den Zugriff auf die gespeicherten Daten noch nicht existierten. Hätte die SAMW diese Datenbank benützen wollen, so hätte dies nicht nur den Kauf der Datenbank, sondern auch die Herstellung eigener Programme zur Folge gehabt. Dies überstieg ihre finanziellen und technischen Möglichkeiten bei weitem.

Aufgrund dieser Tatsachen entschied sich der DOKDI zugunsten der vergleichsweise günstigen Benützung des MEDLARS. Dieses System hatte den Vorteil, dass die Anschaffung der Datenbank nicht nötig war und die schon entwickelte Software einer der MEDLARS-Zentralen gebraucht werden konnte.

Nach einem dreimonatigen MEDLARS-Training in der deutschen Zentrale DIMDI konnte das DOKDI-Team die ersten Recherchen für Dritte in Bern bearbeiten. Allerdings war der Ablauf nicht einfach. Der Antrag des einzelnen Benützers wurde zuerst nach den strengen MEDLARS-Regeln formuliert und dann auf einem vorgedruckten Formular dem DIMDI nach Deutschland geschickt. Dort wurde die Information auf computerlesbare Lochkarten aufgenommen und, wenn sich rund 100 solche Formulierungen angesammelt hatten, das Paket in einer etwa 16stündigen sequentiellen Suche durch den Computer ausgewertet. Das DIMDI schickte danach den Ausdruck an DOKDI Bern zurück, wo er sortiert und an die Auftraggeber gesandt wurde. Die Wartezeit zwischen Auftrag und Auskunftserteilung betrug durchschnittlich vier Wochen.

Die Suchmöglichkeiten, die dem Rechercheur zur Verfügung standen, waren zu dieser Zeit aus technischen Gründen noch recht rudimentär. Um nach Möglichkeit alle relevanten Zitate aus der Datenbank zu erhalten, mussten die Formulierungen absichtlich breit konzipiert sein, was zu zahlreichen nicht relevanten Zitaten führte. Deshalb wurden dann auch im DOKDI alle eingegangenen Zitate auf ihre Relevanz überprüft und die nicht relevanten manuell ausgeschieden. Dies war allerdings nur möglich, wenn DOKDI die Wünsche des Auftraggebers genau kannte.

Da das DIMDI zu dieser Zeit mit grossen Computerproblemen zu kämpfen hatte, musste es die meisten DOKDI-Anfragen an die nationale MEDLARS-Zentrale Frankreichs in Paris, welche von dem Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale (INSERM) geführt wurde, weiterleiten. Um Zeit zu sparen, erschien es somit bald von Vorteil, auf die Zusammenarbeit mit dem DIMDI zu verzichten und dafür direkt mit dem INSERM einen Vertrag abzuschliessen. Allerdings blieben die Recherchen nun nicht mehr kostenlos, sondern DOKDI musste für deren Prozessierung je nach Zahl der abgesuchten Jahre Fr. 200.– bis 550.– bezahlen.

Die DOKDI-Experimentierphase 1972–1974

Es zeigte sich jedoch bald, dass wegen des Erfolges bei den Benützern und somit der steigenden Anzahl Anfragen die erheblichen Computerverarbeitungskosten auf die Dauer nicht von der SAMW allein getragen werden konnten. Deshalb unterbreitete das Kuratorium im September 1971 der Abteilung für Wissenschaft und Forschung des Eidgenössischen Departementes des Innern ein Subventionsgesuch für eine zweijährige Experimentierphase. Da die Suchprogramme für das EMCS in der Zwischenzeit ent-

wickelt worden waren, kam dieses System für die Schweiz wieder in Frage. Die wesentliche Aufgabe war es abzuklären, welche der zwei Datenbanken, MEDLARS oder EMCS, für den schweizerischen Gebrauch auf längere Sicht vorzuziehen war.

Das Ergebnis zeigte, dass je nach Fragestellung die eine oder andere der beiden Datenbanken besser geeignet war, so dass beide zur Verfügung zu haben als die beste Lösung erschien. Weil während dieser Versuchsphase eine neue Evolution stattfand, durch welche es möglich wurde, Datenbanken on-line via Telephon zu benützen, empfahl DOKDI, weder die eine noch die andere zu erwerben, sondern sich nach Möglichkeit an beide anzuschliessen.

Die Kosten eines Anschlusses an das Rechenzentrum der Hoechst AG in Frankfurt am Main – die einzige Stelle in Europa, wo das EMCS on-line zur Verfügung stand – betrugen allerdings mindestens sFr. 730000.– pro Jahr. Schon diese Summe allein überstieg die gewährte Bundessubvention des DOKDI fast um das Zweifache.

Die Finanzierung des DOKDI

Für die Finanzierung des DOKDI mussten also, wollte er seine Aufgabe erfüllen, weitere Sponsoren gesucht werden. So wurden 1974 unter dem Patronat der Abteilung für Wissenschaft und Forschung des EDI Gespräche mit der Abteilung Biologie und Medizin des Schweizerischen Nationalfonds und der Interpharma aufgenommen. Es kam zu einer Einigung, wonach alle drei Organisationen, EDI, Nationalfonds und Interpharma, dem DOKDI jährlich je Fr. 400000.– zusicherten. Als Gegenleistung verpflichtete sich DOKDI, ihre Anfragen kostenlos zu bearbeiten. Weil die Preise für die Benützung der Datenbanken und der Telekommunikation sanken, konnten diese Beiträge bald wesentlich reduziert werden. Das Prinzip dieser Vereinbarung gilt aber, in modifizierter Form, auch heute noch. DOKDI wurde in den letzten 15 Jahren nicht mehr à fonds perdu unterstützt, sondern für seine Leistungen entgolten. Somit ist DOKDI, im Gegensatz zu anderen Institutionen im Gebiet der Dokumentation, wie z.B. die Bibliotheken, abgesehen von einer Unterstützung im letzten Jahr durch die Akademie für neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Informatik, selbsttragend.

DOKDI «on-line»

Das On-line-Verfahren, welches ein direktes «Gespräch» zwischen dem Terminal in Bern und dem Computer im Ausland erlaubt, auf welchem die bibliographischen Datenbanken gespeichert sind, stellte eine neue Evolution in der Benützung dieser Datenbanken dar. Zwar bestanden in der anfänglich niedrigen Übertragungsgeschwindigkeit und in den hohen Kosten für die Terminals gewisse Nachteile, die Vorteile überwogen jedoch. So waren die Zwischenresultate während einer Suche laufend am Bildschirm ersichtlich, was es erlaubte, die Formulierungen jeweils anzupassen. Die Antworten konnten dem Fragesteller innerhalb von 24 Stunden übermittelt werden, und die Kosten der on-line durchgeführten Recherchen sanken auf einen Bruchteil der früheren. DOKDI war damit die erste und viele Jahre die einzige Stelle in der Schweiz, die on-line an internationale biomedizinische Datenbanken angeschlossen war. Über lange Zeit war DOKDI übrigens auch die einzige Institution in Europa, die die beiden wichtigsten biomedizinischen Datenbanken MEDLINE (die On-line-Nachfolgerin der MEDLARS) und EMCS seinen Fragestellern regelmässig zur Verfügung stellte. Ausserdem empfanden die Benützer während längerer Zeit kaum das Bedürfnis, sich selbst das Know-how des Recherchierens in den Datenbanken anzueignen und sich die zur Selbst-Recherche spezialisierte Hardware anzuschaffen.

Dies führte dazu, dass DOKDI in der Schweiz praktisch ein Monopol auf biomedizinische Literaturrecherchen hatte. Das Resultat war, dass die Nachfrage nach Recherchen rapid anstieg, nämlich von rund 1000 im Jahre 1973 auf 5000 im Jahre 1977 und 7000 im Jahre 1981. Seitdem blieb die Zahl ungefähr stabil, da immer mehr Recherchen durch die Bibliotheken und die Endbenützer durchgeführt werden.

DOKDI wird MEDLARS-Zentrale

Verschiedene Gründe, nicht zuletzt finanzielle, bewogen die SAMW zu versuchen, ihren früheren Wunsch zu verwirklichen und selbst MEDLARS-Zentrale zu werden, statt über die INSERM zu gehen. 1978 wurde der entsprechende Vertrag mit der NLM abgeschlossen, und der DOKDI erhielt den Status einer nationalen MEDLARS-Zentrale mit eigenem On-line-Anschluss an den NLM-Computer.

DOKDI als Datenbank-Anbieter – Zusammenarbeit mit Radio-Schweiz AG

Die Bewältigung der ständig steigenden Nachfrage nach Recherchen bereitete dann jedoch, bedingt durch Schwierigkeiten in der Telekommunikation in den USA und der Überlastung des dortigen Computers, immer mehr Probleme. Deshalb wurde DOKDI anfangs der achtziger Jahre gezwungen, nach einem Grosscomputer in der Schweiz Umschau zu halten, in welchem die wichtigsten NLM-Datenbanken gespeichert werden konnten.

Zur gleichen Zeit erwog eine Abteilung der PTT, die Radio-Schweiz AG in Bern, in den Datenbank- und Informatiksektor einzusteigen. Beide Institutionen einigten sich im Jahre 1982 auf eine Zusammenarbeit. Der Vertrag zwischen der SAMW/DOKDI und der NLM wurde abgeändert im Sinne, dass die NLM nun dem DOKDI die Bänder mit ihren Datenbanken direkt zur Verfügung stellte.

DOKDI entwickelte zusammen mit der Data-Star der Radio-Schweiz Programme zur Verarbeitung der von der NLM erhaltenen Bänder und beauftragte die Data-Star, letztere in ihrem Computer in Bern zu speichern und der schweizerischen Öffentlichkeit on-line zur Verfügung zu stellen. Da Data-Star jedoch ein weltweit operierender Datenbank-Anbieter war, erhielten Interessenten nicht nur aus der Schweiz, sondern aus mehr als 40 Ländern aller fünf Kontinente Zugriff auf die NLM-Datenbanken des DOKDI. Heute ist MEDLINE die meistbenützte wissenschaftliche Datenbank von Data-Star.

Da Data-Star danach auch die EMCS-Datenbank übernahm und weltweit anbot, konnte DOKDI die Verträge mit der EMCS Foundation in Amsterdam und der Hoechst AG in Frankfurt auflösen und diese Datenbank über Data-Star benützen.

Zweigstellen des DOKDI

Die Praxis des On-line-Recherchierens zeigte bald, dass es in gewissen Fällen von Vorteil ist, wenn der Fragesteller der Formulierung und Prozessierung seiner Anfrage beiwohnen kann. Dies ist besonders dann der Fall, wenn für die Recherche spezialisierte Kenntnisse, die der Dokumentalist nicht besitzt, erforderlich sind.

1981/82 wurden deshalb zuerst in den Bibliotheken der Universitätsspitäler von Zürich und Genf, später auch in Lausanne und Bern DOKDI-Zweigstellen eingerichtet. Die in diesen Zweigstellen dezentral durchgeführten Recherchen können günstiger angeboten werden als in der Berner Zen-

trale, weil die Lohnkosten der dortigen Mitarbeiter vom jeweiligen Kanton übernommen werden und somit die Gesamtkosten der einzelnen Recherchen nicht belasten.

Eine neue Entwicklung – das Selbstrecherchieren durch den Endbenützer

Seinen ursprünglichen Auftrag – Verbesserung des Informationsstandes der Schweizer Ärzte und Biologen in bezug auf die Fachliteratur – konnte der DOKDI in den ersten rund 15 Jahren seines Bestehens als klassischer Vermittler (Broker) erfüllen, das heisst, er führte für die Benützer Literaturrecherchen mittels internationaler biomedizinischer bibliographischer Datenbanken durch. Die On-line-Zurverfügungstellung der Datenbanken durch die Radio-Schweiz, übrigens wie oben gesehen dank Vermittlung des DOKDI, sowie vor allem die Verbreitung billiger Personalcomputer, welche den On-line-Zugang des Einzelnen zu den Banken erlaubt, gab dann aber den Anstoss zur Verbreitung des Selbst-Recherchierens. Dieser Trend nimmt rapid zu, und es ist anzunehmen, dass in absehbarer Zukunft der grösste Anteil der Recherchen direkt vom Benützer durchgeführt wird.

Der steile Anstieg des Selbst-Recherchierens sowie die Aktivitäten der Bibliotheken und anderer Vermittler stellte für die Mitarbeiter des DOKDI zunehmend einen Interessenkonflikt dar. Laut Auftrag der Akademie war der DOKDI eine Non-Profit-Organisation, die in den letzten 15 Jahren finanziell selbsttragend sein musste. 80–90% der Einnahmen kamen aus der Recherchiertätigkeit. Die recherchierenden Endbenützer und die Bibliotheken wurden somit für DOKDI zu Konkurrenten, denen der DOKDI noch durch Trainings, Beratung und andere Dienstleistungen helfen sollte. Dies führte zu erheblichen Folgen für DOKDI, wovon einige sich schon manifestiert haben.

DOKDI zwischen heute und morgen

Aus diesem Grund wurde die Position des DOKDI durch das Kuratorium anfangs 1989 neu definiert, wobei folgende Prinzipien festgelegt wurden. Die Hauptaufgabe des DOKDI ist es, dem Benützer eine optimale Leistung bei der Dokumentation anzubieten. Das kann wie bisher durch direkt erstellte Recherchen im DOKDI selbst geschehen. Zudem soll aber die Ausbildung von Bibliothekaren sowie von Endbenützern im Recherchieren gefördert werden. Die Verlagerung der Recherchier-Aktivität auf diese Benützer wird

also prinzipiell begrüsst. Zudem muss DOKDI sich den neuen Gegebenheiten anpassen und in Zukunft den Bibliotheken und Endbenützern in anderen Gebieten zur Verfügung stehen, insbesondere auf dem Gebiet der Technik und Informatik.

In den letzten Jahren hatte sich nämlich gezeigt, dass Bibliothekare und Endbenützer mit neuen Wünschen an den DOKDI herantraten, So war die Nachfrage nach Schulung für die Benützung der NLM-Datenbanken seitens der Endbenützer drastisch gestiegen. Diese Ausbildungstätigkeit wird in Zukunft eine der wichtigen Aufgaben des DOKDI darstellen. Allerdings ist das nötige Know-how für eine gute Recherche erheblich und kann in den heute angebotenen zweitägigen Kursen nicht vermittelt und erlernt werden. Die Endbenützer verlangen daher Computerprogramme, die ihnen die Arbeit erleichtern und die Ergebnisse verbessern helfen sollen. Es wird auch eine der zukünftigen Aufgaben sein, solche Hilfsprogramme, wie sie im Ausland schon bestehen, zu übernehmen oder, wenn dies nicht möglich ist, herzustellen. Zudem braucht der Endbenützer auch vermehrt Programme, die ihm die Nachbearbeitung und Verwaltung der Ergebnisse der Recherchen ermöglichen. Ferner nimmt der Bedarf an Beratungen bei der Wahl, Bedienung und Programmierung der PCs ständig zu. Es ist schliesslich zu bemerken, dass meistens die einfachen und billigen Recherchen von den Endbenützern selbst durchgeführt, die komplizierten jedoch dem professionellen Rechercheur überlassen werden. Damit erhöhen sich die durchschnittlichen Bearbeitungskosten pro Recherche, und die Qualifikation der zentralen DOKDI-Rechercheure wird sehr hoch sein müssen.

Alle diese Tätigkeiten gehen weit über die Aufgabe des vormals klassischen Informationsvermittlers hinaus. Hinzu kommen die Pflichten, die der DOKDI als nationale MEDLARS-Zentrale und Anbieter von NLM-Datenbanken übernommen hat, wie die Herstellung von Programmen für neu eingeführte Datenbanken sowie die Pflege von Programmen der bereits im Data-Star-Computer gespeicherten Banken.

Im Gegensatz zu den Recherchen wird für die meisten dieser Dienste keine Zahlung verlangt werden können, so dass DOKDI in der Zukunft für diese neuen Dienstleistungen eine Pauschalsubvention benötigt. Recherchen dagegen sollen weiterhin zu kostendeckenden Preisen angeboten werden.

Viele der oben genannten Ziele decken sich mit denen der Eidgenössischen Kommission für Wissenschaftliche Information (CIS), wie diese sie am 9. Dezember 1988 gutgeheissen hat. In ihrem Bericht wurde unter anderem die Bildung von Informationszentren für die Schweiz vorgeschlagen, welche für den Informationssuchenden eine vollumfängliche Dienstleistung erbringen sollen. Anfänglich wurden solche Zentren in den Bereichen Helvetica, Technik und Medizin/Biologie vorgeschlagen. In der Folge beauftragte Bundesrat Cotti die SAMW, die nötigen Schritte zu unternehmen, damit eine Projektstudie der möglichen Strukturen und Pflichten eines Informationszentrums für Medizin und Biologie (IZMB) ausgearbeitet werden kann. Prof. Fleisch wurde von der SAMW mit dieser Aufgabe betraut und verfasste in Zusammenarbeit mit der Kommission der Biomedizinischen Bibliotheken und dem DOKDI einen entsprechenden Entwurf. Das Dokument wurde der CIS und dem Senat der Akademie unterbreitet und von diesen Gremien genehmigt.

Das IZMB soll die federführende Instanz eines Netzes von verschiedenen, in der Schweiz existierenden Institutionen darstellen, welche Information und Dokumentation im Bereich der Medizin und Biologie besitzen und vermitteln. Dieses Netz soll den Benützern breite und umfassende Information sowie Hilfe in Informations- und Dokumentationsbelangen zur Verfügung stellen.

Beim IZMB soll es sich nicht um ein neues grosses Amt oder Institut handeln, welches alle Aufträge selbst erledigt, sondern um eine kleine, schlagkräftige Organisation, die sich auf die schon existierenden Strukturen stützt und deren Kapazitäten fördert und koordiniert. Als Basis des Netzes sollen drei bereits existierende Grundpfeiler dienen, nämlich der DOKDI, die Gruppe der Biomedizinischen Bibliotheken und die Radio-Schweiz AG. Weitere Institutionen können jederzeit dazukommen.

Die Dienstleistung des IZMB soll breit sein: Hilfe bei den gebräuchlichen Zustellungen von Referenzen und Texten und zunehmend auch von Fakten; Unterstützung bei der Wahl und Anwendung von Expertensystemen sowie beim Kauf und der Benützung von Software und Hardware zur Verarbeitung von Information; Ausbildung der Benützer und des Fachpersonals in verschiedensten Belangen; Zugang zu neuer schweizerischer und international vorhandener Information; Zusammenarbeit und Vernetzung mit dem Ausland.

Allerdings soll das IZMB diese Aufgaben nicht alle selbst erledigen, sondern soviel wie möglich an andere Institutionen des Netzes Schweiz weiter-

leiten. Zu diesem Zweck soll eine Zentrale aufgebaut werden, welche dem Benützer ständig, sei es über Telefon, Fax (elektronische Post) oder auch für persönliche Besuche zur Verfügung steht.

Da sich diese Aufgaben mit den Plänen des DOKDI decken, ist vorgesehen, DOKDI selbst zum IZMB umzugestalten. Dank den erhaltenen Synergien wird sich die Finanzierung in einem vernünftigen Rahmen halten.

Falls dieser Plan für ein IZMB vom Bundesrat und dem Parlament gutgeheissen wird, würde die Schweiz ab 1992 über eine Institution verfügen, welche unseren Benützern mit einem Minimum an Kosten und im Geiste unseres Föderalismus eine Dienstleistung gewähren könnte, welche jener des Auslandes ebenbürtig ist. Für DOKDI würde damit eine neue Ära beginnen.

Schlusswort

Am Beispiel des DOKDI – eines der ältesten Institute Europas, das sich mit computerisierter bibliographischer Information und Dokumentation im Bereich Biomedizin befasst – kann man die einzelnen Phasen der bisherigen Entwicklung dieser jungen Hilfswissenschaft verfolgen: Der Computer hat sie in den sechziger Jahren ermöglicht, der Terminal hat ihr zur ersten Verbreitung geholfen, und der PC hat sie zum allgemein zugänglichen Gut gemacht.

Die schnellen technischen Fortschritte der kommenden Jahre im Bereich der Datenbanken mit der Miniaturisierung der Speicher, der Entwicklung der künstlichen Intelligenz, der neuen Programmsprachen und des Hypertextes (Verknüpfung von Informationen auf mehreren Ebenen) werden Verfahren anbieten, die zu heute kaum vorstellbarer Effizienz führen. Der Computer wird zum Gedächtnis der Biologen und Ärzte der Welt werden, und die biomedizinische Information und Dokumentation wird noch interessanter, noch attraktiver und noch faszinierender sein, als sie es während der letzten zwanzig Jahre war.

Z. URBANEK, A. ESCHER, H. FLEISCH